№ 10. Dienstag, den 13. Januar 1903. 30. Jahrgang.

Erscheint täglich abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- oder Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Bauer und Junker.

Wie oft ist von den Gegnern hoher Agrarzölle den kleinen Grundbesitzern gepredigt worden, daß sie bei dem Zollfeldzuge unbedingt zu kurz kommen müßten. Es war ja auch von vornherein klar, daß der Hauptkampf sich um die Erhöhung der Getreidezölle drehen würde, daß von dieser die meisten Bauern und Kleingrundbesitzer keinen Vorteil, sondern soweit sie Viehzüchter sind, direkt Nachteil haben. Der „Bund der Landwirte", der diesen Zwiespalt wohl erkannte, suchte ihm zu begegnen einmal durch den Hinweis auf das mittelbare Interesse auch des Viehzüchters und Gemüsebauers an der Rentabilität des von ihnen selbst nicht betriebenen Körnerbaues, zum anderen durch die Forderung eines lückenlosen Tarifes. Seine Begründung litt an zwei sachlichen und einem taktischen Irrtume.

Sowohl das unmittelbare wie das mittelbare Interesse der kleineren Landwirte an hohen Getreidepreisen wurde überschätzt. Die Zahl derjenigen, welche mehr Getreide verbrauchen, als sie selbst erzeugen, ist zweifellos beträchtlich größer als von jener Seite zugegeben wird. Die Gefahr einer erdrückenden Konkurrenz und Ueberproduktion in Vieh, Molkereiprodukten, Geflügel, Obst und Gemüse von seiten der Großgrundbesitzer ist stark übertrieben. Zum zweiten ist die Bedeutung des lückenlosen Tarifes überschätzt worden. Nur bei einem unentbehrlichen Nahrungsmittel, wie dem Getreide, wird ein hoher Zoll vollständig im Inlandspreise zum Ausdrucke kommen. Bei höherwertigen Nahrungsmitteln wie Fleisch, Gemüse, Milch, Butter u. dergl., deren Verbrauch für den kleinen Mann leider immer noch in gewissem Sinne ein Luxus ist, wird die Preissteigerung eines Zolles mehr als ausgeglichen durch den Rückgang des Konsums bei Verteuerung der betr. Lebensmittel, sowie namentlich bei einer gleichzeitigen Verteuerung des Brotes.

Schließlich aber irrte der Bund darin, daß er den nach seiner Meinung „gerechten" Zolltarif, der „die verschiedenen Zweige des landwirtschaftlichen Betriebes gleichmäßig berücksichtigt", für möglich und durchsetzbar hielt. Deutschland ist auf die Einfuhr von Lebensmitteln vorläufig angewiesen; die wichtigsten Exportgegenstände unserer bisherigen Handelsvertragsgegner sind landwirtschaftliche Erzeugnisse; unsere wichtigsten Kompensationsobjekte für die Erzielung der notwendigen günstigen Handelsverträge müssen daher immer die Agrarzölle sein. Die Aufnahme hoher Zollbindungen für sämtliche landwirtschaftlichen Erzeugnisse würde den Abschluß brauchbarer Verträge von vornherein unmöglich gemacht haben. Legte man von Anfang an nur die wichtigsten Sätze, die Getreidezölle, fest, so schloß das die Notwendigkeit in sich, desto größere Konzessionen bei allen anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu machen. Es wird also genau so kommen, wie wir es von vornherein vorausgesagt haben: nur die getreideverkaufenden, größeren Grundbesitzer werden den Vorteil der höheren Agrarzölle haben, während nicht nur die Konsumenten, sondern auch der größte Teil der kleineren Landwirte das Nachsehen und den Schaden haben.

Der „Bund der Landwirte" handelte zweifellos nur konsequent, wenn er einen solchen Tarif ablehnte. In der Begründung seiner Stellungnahme bringt die „Deutsche Tageszeitung" eine der „zahlreichen Zuschriften, die ihr aus kleinbäuerlichen Kreisen zugegangen sind", zum Abdrucke. Darin heißt es:

> „Wir sind (in Holstein) hauptsächlich auf das niedrige Land mit dem nassen Seeklima, auf Gras und Weide angewiesen und können auf dem niedrigen Lande nur Fleisch und Milch produzieren. Mancher Bauer muß drei- bis zehnmal mehr Korn zukaufen, als er selbst baut. Nun ist der Mindestzoll auf Getreide zwar genehmigt, der Mindestzoll auf Vieh aber abgelehnt. Vergangenen Winter hielt hier ein Herr eine Rede. Da sagten die Bauern: Kornzölle brauchen wir nicht; aber wir müssen Viehzölle haben. Da wurde den Bauern gesagt: „Ohne Kornzoll kein Viehzoll und umgekehrt! Wir halten zusammen." Das haben die Bauern begriffen und dem Redner zugestimmt. Soll ich Ihnen sagen, was die hiesigen Bauern jetzt sagen? „Die Großgrundbesitzer haben mit dem Kornzoll ihr Schäfchen ins Trockene gebracht, uns haben sie sitzen lassen."

Vielleicht gehen unserem Bauer allmählich die Augen auf über den Nutzen der ganzen Zollkampagne für ihn. Vielleicht lernt er einsehen, daß, wie früher, so auch heute bei einem Zusammengehen mit dem Großgrundbesitzer er immer schließlich der Geprellte ist.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Hannover. Während des Frühstücks im Königlichen Schlosse, zu welchem der Intendant des königlichen Hoftheaters v. Lepel-Gnitz geladen war, hörte der Kaiser am Sonnabend Vorträge des Hannoverschen Männer-Gesangvereins, welcher im Nebensaale Aufstellung genommen hatte. Der Kaiser ritt nach Entgegennahme des Frontrapports die Fronten ab. Alsdann fand ein zweimaliger Vorbeimarsch statt. Mittags bald nach 12 Uhr nahm der „Verein ehemaliger Hannoverscher Garde du Corps und ehemaliger Königs-Ulanen aus Hildesheim", dem der Kaiser eine Standarte verliehen hat, auf dem Vorhofe des Schlosses Aufstellung. Der Kaiser ließ zunächst die Fahnenkompagnie und die Standarten-Eskadron vorbeimaschiren und ritt dann vor die Front des Kriegervereins, welcher drei Hurras ausbrachte. Um 4 Uhr trat der Kaiser mit Gefolge die Rückreise nach Berlin an.

Zu der Eheaffäre der Kronprinzessin von Sachsen wendet das „Dresdner Journal" sich offiziös gegen die Versuche, der Handlungsweise der Kronprinzessin nachträglich eine politische und konfessionelle Seite abzugewinnen. Insbesondere bestreitet der Artikel, daß die Jesuiten bei der Angelegenheit ihre Hand im Spiele gehabt hätten. Giron sei nicht von geistlichen Mittelspersonen, sondern auf diplomatischem Wege als Sprachlehrer an den Hof gerufen und der formelle Abschluß des Engagements sei durch den Militärgouverneur der königlichen Prinzen erfolgt. Was den behaupteten Einfluß der Jesuiten am sächsischen Hof betreffe, so werde diese Angabe dadurch widerlegt, daß nach der sächsischen Verfassungsurkunde nicht nur Jesuiten im Lande überhaupt nicht mehr aufgenommen werden dürften, sondern daß nach landesgesetzlicher Vorschrift auch kein katholischer Geistlicher zu einem Priesteramt im Königreich Sachsen berufen oder zu geistlichen Amtshandlungen daselbst zugelassen werden dürfe, der auf einem unter der Leitung des Jesuitenordens oder einer diesem Orden verwandten religiösen Genossenschaft stehenden Seminare seine Vorbildung erlangt hat. Außerdem liege aber auch nicht der geringste tatsächliche Anhalt vor, der zu der Annahme führen könnte, als sei vom Auslande her jemals eine jesuitische oder verwandte Einwirkung auf die Erziehung der königlichen Prinzen bezw. eine Einschränkung des mütterlichen Bestimmungsrechts in dieser Hinsicht versucht worden. Der Artikel betont schließlich, daß seit dem Regierungsantritt des Königs Georg auch nicht eine einzige Regierungshandlung oder eine andere Tatsache vorliege, die geeignet wäre, auch nur einen Schein für die Annahme zu rechtfertigen, daß König Georg weniger als sein Vorgänger auf dem Throne der Verpflichtung sich bewußt sei, die ihm aus seiner Stellung in einem nahezu rein evangelisch-lutherischen Lande erwachse.

Dem Justizminister Schönstedt gingen anläßlich seines 70. Geburtstages Blumenspenden, Glückwünsche und Adressen in sehr großer Zahl zu. Unter den Adressen war auch eine solche des Vorstandes des preußischen Gerichtsvollzieherverbandes und des Vorstandes des Zentralverbandes der preußischen Justizkanzleigehilfen. Wie der „Nordd. Allgem. Zeitung" mitgeteilt wird, gereichten diese beiden Kundgebungen dem Minister zur besonderen Freude.

Zum Rücktritt des deutschen Botschafters in Washington wird der „Köln. Ztg." offiziös als unrichtig bezeichnet, daß der Rücktritt im Zusammenhang mit der Weigerung des Präsidenten Roosevelt stehe, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Das ergebe sich schon daraus, daß in der deutschen Note, die Roosevelt dieses Amt antrug, sogleich die Möglichkeit ins Auge gefaßt war, im Falle der Ablehnung die Angelegenheit an das Haager Schiedsgericht zu verweisen. Ebenso sei es unzutreffend, daß die Beurlaubung des Herrn von Holleben mit einer angeblichen Verstimmung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland in Verbindung stehe. Es seien ja in der Tat im Laufe der letzten Zeit manche unfreundliche Artikel in einem Teile der nordamerikanischen Presse gegen Deutschland erschienen, aber die Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten und des Präsidenten sei uns gegenüber stets sehr korrekt, sogar freundlich geblieben. Ebenso befänden sich die „Times" auf dem Holzwege, wenn sie glaubten, daß die Beurlaubung des Herrn von Holleben mit dem Pauncefote-Fall in ursächlichem Zusammenhang stehe. Nach einer „Laffan"-Meldung erregt in Washington die Abberufung des deutschen Botschafters um so mehr Ueberraschung, als er sich vom Präsidenten Roosevelt oder vom Staatssekretär Hay nicht verabschiedet hat. Die deutsche Botschaft benachrichtigte das Staats-Departement, Herr von Holleben fühle sich zu angegriffen, um persönlich vorzusprechen. Der New-Yorker „Commercial-Advertiser" erklärt, der deutsche Boschafter von Holleben werde von der deutschen Regierung zum Sündenbock ihrer diplomatischen Fehler gemacht. Diese hätten mit Samoa begonnen, dann sei die Manila-Bai gekommen, später die Pauncefote-Affäre und schließlich Deutschlands rauhes Eingreifen in Haiti, wo milde Maßregeln genau so gute Dienste geleistet haben würden.

Der preußische Landtag wird, wie jetzt feststeht, vom Ministerpräsidenten Grafen Bülow eröffnet werden. Der Wortlaut der Thronrede ist bereits festgestellt; der Passus, daß die Kanalvorlage auf alle Fälle „in einer anderen Session" eingebracht werden wird, soll in der Rede enthalten sein. Im übrigen wird die Thronrede als Vorlagen ankündigen den Etat, die sechs Verstaatlichungsgesetze von Eisenbahnen, den Gesetzentwurf, betreffend den höheren Verwaltungsdienst und die Vorlage, betreffend die Umgestaltung des Grunewaldes.

Das Reichs-Defizit von 118¾ Millionen Mark.

Nachdem bisher aus dem neuen Reichshaushaltsetat die wichtigsten Einzeletats für das Jahr 1903 bekannt gegeben worden sind, liegen jetzt die Ziffern des Gesamtetats vor, wie der Reichstag bei seinem Zusammentritt am morgigen Dienstag ihn vorfinden wird. Danach stellt sich der Etat in Einnahme und Ausgabe auf 2464972734 Mark (+ 160489619 Mark gegen 1902.) Das Defizit für 1903 wird auf 118¾ Millionen beziffert, und durch außerordentliche Deckungsmittel sollen insgesamt 239903924 Mark beigebracht werden.

Zu diesen Etatsergebnissen bemerkt die dem Reichshaushalts-Etat beigegebene Denkschrift u. a.

„Bereits bei Vorlegung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1902 waren die verbündeten Regierungen genötigt, behufs Balanzierung des Etats eine Zuschußanleihe in Höhe von 34,9 Millionen Mark in Aussicht zu nehmen. Wenngleich es schließlich noch möglich gewesen ist, diesen an sich unerwünschten Weg der Deckung durch anderweite Finanzierung zu vermeiden, so sehen die verbündeten Regierungen für 1903 doch keinen anderen Ausweg. Denn der rechnungsmäßige Fehlbetrag, der sich für 1902 auf 59,9 Millionen Mk. belief, stellt sich für das Rechnungsjahr 1903 nach diesem Voranschlage auf 118¾ Millionen Mark. Die wirtschaftliche Stockung, deren die Denkschrift zum Etat des laufenden Jahres als seit länger denn Jahresfrist auf allen Staaten mit hochentwickelter Industrie lastend und gleicher Weise Handel und Verkehr in Mitleidenschaft ziehend gedenken mußte, ist noch nicht überwunden und übt mit je längerer Dauer desto ungünstigeren Einfluß auf die Finanzen des Reiches aus. Die sorgsam veranschlagten Einnahmen weisen in ihrer Gesamtheit gegen 1902 einen erheblichen Mindserertrag auf, da zu den Folgen der ungünstigen Konjunktur der aus der Ermäßigung der Zuckersteuer herrührende, wenn auch nur vorübergehende, so doch für 1903 recht beträchtliche Einnahmeausfall hinzutritt. Bei dem Ansatze der Ausgaben hat tunlichste Sparsamkeit obgewaltet. In fast noch schlimmerem Maße macht die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse sich in ihrer Wirkung auf die Finanzen der Einzelstaaten bemerkbar. Tritt neben diesen Schwierigkeiten der Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im inneren Staatshaushalte nun noch das Reich nicht nur mit hohen und schwankenden ungedeckten Matrikularansprüchen hervor, sondern bleiben auch die Ueberweisungen hinter ihrem Etatssoll zurück, wie es für 1901 mit rund 15 Millionen Mark der Fall war, so wird die finanzielle Lage der Einzelstaaten zu einer kaum noch erträglichen, und es ergiebt sich als eine politische Notwendigkeit, in dieser Beziehung auf Abhilfe bedacht zu sein. Als solche bietet sich für das Rechnungsjahr 1903 lediglich die Entlastung durch eine Zuschußanleihe. So unerwünscht eine solche Maßnahme vom Standpunkt einer gesunden Finanzwirtschaft aus bezeichnet werden muß, so erscheint sie doch insofern gerechtfertigt, als einerseits das Reich in den günstigen Jahren von 1895-96 bis 1898 rund 143 Millionen Mark aus den Ueberweisungssteuern zur Schuldentilgung verwendet hat, andererseits die aufzunehmende Zuschußanleihe nicht als eine dauernde Belastung des Reichskredits, sondern nur als eine schwebende Schuld gedacht ist, deren Tilgung aus künftigen Ueberschüssen erfolgen soll. Bezeichneten die Verbündeten Regierungen bereits für 1902 die Summe von 24 Millionen Mark als das äußerste ihrer Leistungsfähigkeit an ungedeckten Matrikularbeträgen und wird berücksichtigt, daß der Abschluß für 1901 sie außerdem noch mit einem Ausfall an Ueberweisungen in Höhe von rund 15 Millionen Mark belastet hat, so bedarf es keiner weiteren Begründung, daß für 1903 von ihnen an ungedeckten Matrikularbeiträgen keinesfalls eine höhere Summe als die im Etat vorgesehene übernommen zu werden vermag. Danach ergiebt sich für die Zuschußanleihe der Betrag von 95 Millionen Mk."

Das Bild, das in den vorstehenden Ausführungen von der Reichspumpwirtschaft gegeben wird, ist haarsträubend. Und tieftraurig ist es, daß man sich gegenüber diesen Zuständen, vor allen Dingen der finanziellen Lage der Einzelstaaten, noch immer nicht zu einer durchgreifenden Finanzreform aufrafft, sondern mit Zuschußanleihen u. s. w. weiter wurstelt. Und wenn auf die ganz minimalen Erhöhungen bei den Betriebsverwaltungen hingewiesen wird, um die schlechte Finanzlage zu entschuldigen, so muß das jedem unbefangen Urteilenden die Zornesröte ins Gesicht treiben. Der Militarismus zu Wasser und zu Lande, der kostspielige Kolonialenthusiasmus, die Weltpolitik im alldeutschen Sinne sind die Ursachen unserer Finanzleiden, zu deren Beseitigung dem Volke immer neue Opfer an indirekten Steuern auferlegt werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Lärmende Kundgebungen veranstalteten am Freitag nachmittag in Wien die

rbeitslosen in dem städtischen Arbeitsvermittelungsamt gegen die angebliche Protektionswirtschaft. Nach der Sperrung des Amtes durch die Polizei wurden die Kundgebungen auf der Straße fortgesetzt. Die Wache mußte einschreiten, nahm 20 Verhaftungen vor und stellte die Ruhe wieder her. Mehrfache spätere Ansammlungen wurden von der Polizei zerstreut, ohne daß es zu einem Zwischenfall kam. — Am Sonnabend erneuerten sich die Kundgebungen Arbeitsloser in und vor dem städtischen Arbeitsvermittelungsamte, wobei es zu Ausschreitungen gegen die eingreifende Polizeiwache kam. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her. Die Arbeitslosen versuchten auch über die Ringstraße vor das Rathaus und das Parlament zu ziehen, um daselbst Kundgebungen zu veranstalten. Sie wurden jedoch von der Polizei daran verhindert und zerstreut.

Orient.

Die Unruhen in Mazedonien und Albanien erleiden auch durch die winterliche Unbill keinen Einhalt. Die letzten Nachrichten lauten wieder sehr bedrohlich. Die türkischen Truppen, sowie die Albanesen verüben arge Greueltaten. Die christliche Bevölkerung flüchtet in Massen. Aus Monastir melden serbische Blätter: Der bulgarische Bischof von Dibra mußte infolge der drohenden Haltung des bulgarenfeindlichen Albanesenhäuptlings Schakir Bey die Residenz verlassen und floh nach Kitschewo. Schakir Bey drohte, mit 500 Albanesen die Kasernen in Dibra zu überfallen, weshalb auch der Mutessarif den Bischof aufforderte, Dibra zu verlassen. In Skutari sollen sich 1000 Albanesen zusammengerottet haben, die lärmend die Durchführung von Reformen in Albanien fordern.

Amerika.

Die venezolanischen Aufständischen wurden nach einer „Reuter“-Meldung aus Caracas in der Nähe von Quipue (?) geschlagen. Ein Trupp von Aufständischen, welche auf Caracas zumarschierten, wurde auf dem Marsche zerstreut. In der Nähe von Coro kam es zum Gefecht, wobei die Aufständischen ebenfalls geschlagen wurden, 180 Mann gerieten in Gefangenschaft. — Nach einer weiteren „Reuter“-Meldung aus Caracas verfolgt die venezolanische Regierung die Aufständischen, deren Marsch auf Caracas vollständig vereitelt ist, sehr energisch. Guigue, im Süden des Valenciasees, wo die Aufständischen ihre letzte Niederlage erlitten haben, war während der letzten vier Monate in den Händen der Aufständischen, welche dort große Mengen von Waren und Munition erhielten, die von Curaçao her eingeschmuggelt wurden. Der Hafen von Tucacas, die Endstation der englischen Eisenbahn, ist nach fünfstündigem Kampf von Regierungstruppen besetzt worden. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Die Antwort des Präsidenten Castro ist jetzt hier übergeben worden und enthält eine in allgemein zustimmenden Ausdrücken abgefaßte Annahme der Forderungen der Mächte. Es wird nunmehr Aufgabe der Diplomatie sein, diese Zusage in eine durchaus befriedigende Form zu bringen.

Afrika.

Nach Meldungen aus Fez macht der Prätendent, welcher sich in den letzten Tagen in die Gegend von Tazza zurückgezogen hatte, wieder eine Angriffsbewegung in der Richtung auf Fez, und hat sein Lager bei El Hillah, einige zwanzig Kilometer von Fez, wieder aufgeschlagen.

Ueber die Tat eines Wahnsinnigen

ist uns gestern folgendes Telegramm zugegangen:

Madrid, 10. Januar. Als der König heute abend aus der Kirche zurückkehrte, gab ein Mann einen Revolverschuß gegen den zweiten der königlichen Wagen ab, in welchem der oberste Chef des königliches Palastes Herzog von Sotomayor saß. Es wurde niemand verletzt. Der Verbrecher wurde sofort verhaftet.

Weiter wird hierzu gemeldet: Der König, die Königin-Mutter, sowie die Infantin Maria Teresa hatten Sonnabend abend wie herkömmlich dem Salve in der Kirche Buen Suceso beigewohnt und begaben sich dann zu Wagen nach dem königlichen Palaste zurück. Hinter ihnen fuhr der Wagen des Oberkammerherrn Herzogs von Sotomayor. Eben war die Plaza de Oriente erreicht, als der Revolverschuß gegen den zweiten Wagen abgegeben wurde. Der Befehlshaber der königlichen Eskorte streckte den Verbrecher durch einen Säbelhieb zu Boden. Als der König den Schuß vernahm, beugte er sich aus dem Wagenfenster, wurde aber von der Königin-Mutter wieder an der Hand auf seinen Sitz zurückgezogen. Der Verhaftete, der nach nunmehriger Feststellung Feito heißt, und 34 Jahre alt ist, erklärt, er habe nicht beabsichtigt, irgend jemanden von der königlichen Familie zu töten, sondern den Ober-Kammerherrn Herzog von Sotomayor, gegen den er ernste Beschwerden habe. Er leugnet, Anarchist zu sein und giebt an, er sei mit einer Französin verheiratet, die im Irrenhause sei. In seinen Taschen fand man eine Reihe von Papieren, darunter eingeschriebene Briefe an mehrere Monarchen Europas, den Präsidenten Roosevelt und einen Gerichtspräsidenten in Mexiko. Feito machte seine Aussagen beim Verhör ruhig, doch geht aus seinen Reden selbst hervor, daß er nicht klaren Geistes ist.

Wie sich herausstellt, befand sich der Herzog von Sotomayor nicht in dem Wagen, gegen den Feito den Schuß abgab, vielmehr saßen in ihm der Oberstallmeister Marquis de la Mina und zwei Palastwürdenträger. Der Polizist, der Feito verhaftete, erzählt, als der Wagen des Königs vorüber war, sei ein Mann vorgesprungen und habe einen Pistolenschuß auf den zweiten Wagen abgegeben; er habe ihn dann durch einen Säbelhieb verhindert, noch einen Schuß abzufeuern. Feito habe ihm zugerufen: Sie wollten mich töten, aber ich will den Herzog von Sotomayor töten, der die Ursache all' meines Unglücks ist! Bei seinem Verhör im Hauptgefängnis wiederholte Feito nachdrücklich die Erklärung, daß er niemand von der königlichen Familie töten wollte. Ministerpräsident Silvela teilte den Berichterstattern mit, Feito habe in der Tat geglaubt, daß der Herzog von Sotomayor sich in dem zweiten Wagen befinde.

Dem König wurden von hervorragenden politischen Persönlichkeiten zahlreiche Kundgebungen der Loyalität dargebracht.

Heute liegen uns noch folgende Telegramme vor:

Madrid, 12. Januar. Die Behörden haben aus den Verhören Feitos die Ueberzeugung gewonnen, daß er an Verfolgungswahn leidet.

Madrid, 12. Januar. Die Feststellungen der Polizei und des Präfekten haben als sicher ergeben, daß Feito keine Beziehungen zu Anarchisten hatte.

Provinzielles.

ff. **Culmsee**, 11. Januar. Dachdeckermeister Hubert hat das Grundstück, bestehend in zwei Bauplätzen, des Bauunternehmers Gnybowski in der Zwangsversteigerung für 7700 Mk. erworben. — In der Hauptversammlung des freien Lehrer-Vereins Culmsee und Umgegend wurden in den Vorstand gewählt: Arendt, Culmsee, Vorsitzender, Tonn, Elisenau, Stellvertreter, Schwarz, Bildschön, Schriftführer, Piwowarski, Culmsee, Stellvertreter, Supkowski, Culmsee, Kassierer und Moczynski, Culmsee, Dirigent. Im Laufe des Jahres fanden 9 Sitzungen verbunden mit Vorträgen statt. Die Einnahme betrug 462,93 Mark, die Ausgabe 405,72 Mark. Der Verein zählt 42 Mitglieder. Für die Denkmäler Falk und Bosse wurden von jedem Mitgliede 1 Mk. erhoben.

Culmsee, 11. Januar. Die Stadtverordneten wählten zum Vorsteher den Zuckerfabrik-Direktor Herrn Berendes, zum Stellvertreter Herrn Amtsgerichtssekretär Dunker, zum Schriftführer Herrn Kaufmann Wittenberg und zum Stellvertreter Herrn Kaufmann C. von Preetzmann.

Gollub, 11. Januar. In unserem russischen Nachbarstädtchen Dobrzyn brannte die Oelmühle nebst mehreren Stallungen gänzlich nieder. Der russischen Feuerwehr wurde die erbetene Hilfe unserer Wehr bereitwilligst gewährt. Den vereinten Bemühungen gelang es, die Weiterausbreitung des Feuers zu verhindern.

Driesen, 11. Januar. In Neuteich ereignete sich am Mittwoch ein schwerer Unglücksfall. Bei den Aufräumungsarbeiten stand der 50jährige Arbeiter Weißenfeld, der mit dem Zuführen von Garben in eine Dampfdreschmaschine beschäftigt war, von seinem Sitze auf und geriet mit dem linken Bein in das Getriebe, so daß das ganze Bein zermalmt wurde. Ehe Hilfe herbeikam, war er eine Leiche. — Der hiesige Töpfermeister Marcks ist seit 50 Jahren ununterbrochen Stadtverordneter, so daß er in diesen Tagen sein Jubiläum feiern kann.

Konitz, 11. Januar. Eine Revolte ist, wie das „K. T.“ berichtet, am Mittwoch unter den Schülern der Korrigendenanstalt in Konitz ausgebrochen. Der Unterricht und die Aufsicht in der Anstalt finden nicht den Beifall der Schüler, die meist schon Vorstrafen erlitten haben. Sie wollen ins Gefängnis gebracht sein, weil sie dort, wie sie angeben, mehr Freiheit genießen. Der Skandal war vorher verabredet worden und begann in der Schneiderwerkstätte. Als der Aufseher die Arbeit aufnehmen wollte, ertönte der Ruf: „Los!“ Hierauf stürzten die Burschen mit Prügeln und Holzabschnitten über den überraschten Aufseher her, und der eine Rädelsführer versetzte ihm einen starken Hieb über den Kopf. Der Mann behielt noch so viel Besinnung, daß er aus der Tür sprang und diese von außen verschloß. Blutüberströmt eilte er eine Treppe aufwärts zu einem Kollegen rief: „Unten!“ und brach besinnungslos zusammen. Inzwischen hatten sich die Schüler der nebenanliegenden Tischlerwerkstätte mit den Radaumachern vereinigt. Als der Aufseher unten ankam, klirrten bereits die Fensterscheiben. Selbst die Fensterkreuze wurden von der wildgewordenen Rotte nicht verschont. In kurzer Zeit waren mehrere Aufseher an Ort und Stelle, und die Tür der Schneiderwerkstätte wurde nun geöffnet. Doch die Radaubrüder traten ihnen entschlossen entgegen. Als die Aufseher dann mit gezogenen Säbeln erschienen, stob die Bande auseinander. Nur die vier Rädelsführer setzten den Widerstand fort, wurden aber bald zur Ruhe gebracht. Der Wunsch der Korrigendenzöglinge, ins Landgerichtsgefängnis überführt zu werden, wird, wenigstens mit Bezug auf die vier Rädelsführer, jedenfalls in Erfüllung gehen.

Hohenstein Westpr., 11. Januar. Am Freitag nachmittag trafen von Danzig die Herren Präsident Heinsius, Oberbaurat Koch und Bauinspektor v. Buschist auf dem Bahnhof Hohenstein ein, um eine Probealarmierung des in Dirschau stationierten Hilfszuges mit Arztwagen vorzunehmen. Es wurde angenommen, daß auf dem Bahnhofe Hohenstein ein größerer Eisenbahnunfall sich ereignet, der das Eingreifen des Hilfszuges mit Arztwagen erforderlich gemacht hat. Der Hilfszug traf kurz nach 5 Uhr, das ist 3/4 Stunden nach seiner Alarmierung, von Dirschau hier ein. In demselben befanden sich die Herren Bauinspektor Landberg, Sanitätsrat Scheffler und Betriebsingenieur Lange. Unter Leitung des letzteren erfolgten die ersten Uebungen: Beleuchtung der Unfallstelle durch Dürr-Licht und Aufstellung der Hebezeuge 2c. Alsdann leitete Herr Sanitätsrat Scheffler die Uebung, wobei eine als verwundet angesehene Person auf ein herausgenommenes Bett gelegt und in den Wagen gehoben und das Bett dort befestigt wurde. Gegen 6 Uhr fuhr der Zug mit sämtlichen an der Uebung teilgenommenen Herren nach Dirschau. Bestimmungsgemäß haben diese Rettungszüge, die mit der größten zulässigen Geschwindigkeit fahren, den Vorrang vor allen anderen Zügen.

Dt.-Krone, 11. Januar. Die berühmte alte Eiche in Dt.-Krone, die nächst der Cadiner die älteste der Provinz ist, ist in der vergangenen Nacht umgestürzt.

Rosenberg, 11. Januar. Wegen des in Abbau Rosenberg begangenen Doppelraubmordes ist vom Untersuchungsrichter des Landgerichts Elbing die Voruntersuchung gegen die russischen oder galizischen Arbeiter: Stanislaus Jablonowski und Johann (wahrscheinlich) Nat, beide zuletzt in Abbau Rosenberg Westpreußen aufhaltsam, eingeleitet worden. Für die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 500 Mark vom Regierungspräsidenten in Marienwerder ausgesetzt worden.

Marienburg, 11. Januar. Im Keller des Hauses des Herrn Sanitätsrat Dr. Wilczewski war heute mittag Feuer ausgebrochen. Der Brand wurde bald durch die Feuerwehr gelöscht. Merkwürdigerweise herrschte bereits am Freitag abend in demselben Hause beim Restaurateur Tennig ein Schadenfeuer, wobei ein Bett verbrante.

Elbing, 11. Januar. Seinen 90. Geburtstag konnte am letzten Dienstag Herr Rentier Schwabe in Elbing begehen. Herr Schwabe war früher Seifenfabrikant in Marienburg und lebt seit einigen Jahrzehnten in Elbing. Der Jubilar verbrachte bis vor wenigen Jahren gern ein Stündchen in fröhlicher Gesellschaft am Stammtisch. Wenn er neuerdings dort seltener gesehen wird, so ist das auf sein Gehör zurückzuführen, das schwächer geworden ist und ihm die Teilnahme an der Unterhaltung beeinträchtigt. Im übrigen erfreut sich Herr Schwabe eines schönen Wohlbefindens. (Elb. Ztg.)

Prostken, 11. Januar. Der hiesige Schmiedemeister Landeck wurde von einem Zuge überfahren und getötet. In dem Aschkasten der Lokomotive wurde ein Bein des Getöteten gefunden.

Insterburg, 11. Januar. Das 238,7 Hektar große Gut Berszienen ist von der Gutsbesitzerwitwe Marie Wendt an Herrn Fölmer aus Berszienen verkauft worden. — Bei Indtschen (Kreis Gumbinnen) ist am Donnerstag der in den sechziger Jahren stehende verheiratete Bahnarbeiter Isigkeit aus Judtschen vom Zuge überfahren und getötet worden. Er war mehr als 25 Jahre bei der Bahn beschäftigt.

Trakehnen, 11. Januar. In Trakehnen trifft der „Voss. Ztg.“ zufolge in diesen Tagen eine Ministerialkommission ein, um die in dem bekannten Prozeß aufgedeckten Uebelstände zu untersuchen. Obgleich die Sache anscheinend geheim gehalten werden sollte, bildet sie doch jetzt schon in Trakehnen das Tagesgespräch. Daß die etwaige Untersuchung mit Rücksicht auf die zu erwartende Besprechung der Angelegenheit im Landtage stattfindet, wird allgemein vermutet.

Schulitz, 11. Januar. Seit gestern früh 7 Uhr ist auf der Weichsel starker Eisgang eingetreten. Das Wasser steigt stetig. Mehrere Kähne, die hier auf der Weichsel stehen, befinden sich in großer Gefahr.

Bromberg, 11. Januar. In der vergangenen Nacht hat sich Leutnant Krause vom 34. Füsilier-Regiment in seiner Wohnung erschossen. Ueber den Beweggrund zu dieser Tat verlautet noch nichts.

Lokales.

Thorn, 12. Januar.

— **Militärische Personalnachrichten.** Die Festungsbauwarte Graßnick und Lorent der Fortifikationen Thorn und Wesel sind zu den Fortifikationen Straßburg und Thorn versetzt worden.

— **Personalien.** Der Landgerichtsrat Schölzel in Glogau ist zum Landgerichtsdirektor in Gnesen für den Landgerichtsdirektor Kah in Gnesen, der als Amtsgerichtsrat an das Amtsgericht 1 in Berlin versetzt worden ist, ernannt worden.

— **Personalien aus dem Kreise.** Der Landwirt Leo Feldt in Kowroß ist als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Kowroß bestätigt.

— **Ministerium für die Ostmarken.** Zu der vielfach erörterten Nachricht von dem geplanten Inslebenrufen eines besonderen Ministeriums für die Ostmarken kann die „Elb. Ztg.“ aus sicherer Quelle erklären, daß, soweit Westpreußen in Frage kommt, niemals von den Staatsbehörden vorher Verhandlungen gepflogen worden sind.

— **Zur Abstellung von polizeilichen Mißgriffen** hat der Minister des Innern eine Verfügung an alle preußischen Polizeibehörden erlassen, in der es heißt: Die eingehenden Untersuchungen über Fälle polizeilichen Einschreitens, welche in der letzten Zeit die Oeffentlichkeit lebhaft erregt haben und auch in der Sitzung des Reichstages vom 22. November 1902 zur Sprache gekommen sind, haben ergeben, daß doch bedauerlicherweise seitens verschiedener und nicht nur der untersten Polizeiorgane eine Reihe von Mißgriffen vorgekommen ist, die sich nicht entschuldigen lassen. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß nicht überall eine genügende Belehrung und Beaufsichtigung der unteren Polizeiorgane durch die Vorgesetzten stattfindet und daß diesem Umstande eine Anzahl der in der letzten Zeit vorgekommenen Mißgriffe zuzuschreiben ist. Aufgabe der Vorgesetzten ist es, nicht nur darauf Bedacht zu nehmen, daß den untergebenen Polizeibeamten die von ihnen zu handhabenden gesetzlichen Bestimmungen bekannt sind, daß ihnen die praktische Anwendung keine Schwierigkeiten bereitet, sondern vor allem auch durch fortgesetzte erziehliche Tätigkeit dafür zu sorgen, daß die untergebenen Organe sich ihrer Verantwortung vor dem Gesetz, ohne Beeinträchtigung der in ihrem Dienste unentbehrlichen Energie, stets bewußt sind. Es muß den Polizeibeamten immer gegenwärtig sein, daß die persönliche Freiheit durch Artikel 5 der preußischen Verfassung gewährleistet ist und daß sie nur unter bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen beschränkt werden darf. — Der Minister spricht zum Schlusse die Erwartung aus, daß die unmittelbaren Vorgesetzten durch ständige persönliche Einwirkung, insbesondere auch durch häufige unvermutete Kontrolle der diensttuenden Polizeibeamten, dazu beitragen werden, daß Fälle, wie sie in letzter Zeit die Oeffentlichkeit erregt haben, vermieden werden.

— **Für die Turnlehrerinnen-Prüfung** in Berlin in diesem Jahre ist ein Termin auf Donnerstag, 4 Juni, und die folgenden Tage anberaumt. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgesetzten Dienstbehörde bis spätestens zum 1. April anzubringen, Meldungen anderer Bewerberinnen bei derjenigen königlichen Regierung, in deren Bezirk sie wohnen, ebenfalls bis zum 1. April dieses Jahres.

— **Zum Gesangs-Wettstreit deutscher Männer-Gesangvereine** um den Kaiserpreis in Frankfurt (Main) haben sich 34 Vereine (gegen 18 in Kassel) gemeldet, darunter drei Lehrer-Gesangvereine aus: Berlin, Bremen, Dortmund.

— **Eine wichtige Entscheidung für alle an das Telephonnetz Angeschlossenen** hat das Oberlandesgericht zu Königsberg gefällt, dahingehend, daß, wenn eine schriftliche Bestätigung des telephonisch abgeschlossenen Vertrages nicht erfolgte, der Vertrag als nicht zustande gekommen zu betrachten ist. Beide Parteien müssen also zur Verhütung von Irrtümern und Versehen baldmöglichst eine schriftliche Bestätigung dem telephonischen Abschlusse ihrer Vereinbarung folgen lassen.

uc. **Im Januar ist folgendes Wild, Geflügel und Fische** empfehlenswert: Schwarzwild, Rehwildpret vom Bock, Hasen, Auerhahn, Birkhahn, Wildenten, Krammetsvögel, Hecht, Aal, Karpfen, Barben, Seefische. Als ungesund und unzeitgemäß bezeichnet man Wildpret von Rehgeißen und von Hochwild, Rebhühner, Salm, Forellen und Krebse. In der Schonzeit befinden sich Elchwild, weibliches Rehwild und Rehkälber, Dachs, Rebhühner, Krebse in nicht geschlossenen Gewässern.

— **Zum Künstler-Konzert am 21. Januar.** Vor einiger Zeit gab Herr Professor Scharwenka ein Konzert in Wien. Hierüber schreibt die „Wiener Zeitung“: „Einen großen und wahrhaften Genuß verschuf uns der illustre Gast Xaver Scharwenka aus Berlin. Wir lernten in ihm einen Künstler von echtem Schrot und Korn kennen, der das Publikum mit seinen Vorträgen geradezu begeisterte. Entzückend spielte er Chopin. Scharwenka ist ein Künstler von großem Geiste, und dieser echt musikalische Geist sprach auch aus all seinen ferneren Vorträgen, zumal aus der Sonate op. 54 (appassionata) von Beethoven, die unvergleichlich schön wiedergegeben wurde und ihn wohl gegenwärtig als erstklassigen Beethoven-Spieler erscheinen läßt. Den Schluß des Programms

bildete die prächtige Tell-Ouverture, von Liszt für den Konzertvortrag äußerst schwierig gesetzt. Herr Scharwenka überwand die kolossalen Schwierigkeiten mit einer Leichtigkeit, welche die größte Bewunderung hervorrief. Unser kunstsinniges Publikum zeichnete den berühmten Pianisten in ganz hervorragender Weise aus und verließ den Saal unter hoher Begeisterung." — Ueber den in dem Konzert am 21. Januar mitwirkenden Cello-Virtuosen Jacques van Lier, der im v. J. mit so außerordentlich großem Erfolge in Hamburg konzertierte, schreibt das „Hamburger Fremdenblatt": „Selten hört man ein so reichlich musterhaftes Cellospiel. Sein Ton ist voll und einschmeichelnd, seine Technik glänzend und ausgefeilt, und das kostbare Instrument hat einen bezaubernden Klang. Wir haben nie ein Cello von so heller Klangfarbe gehört. Es ist einmal gesagt worden, der Ton des Cellos stände der Stimme eines ausgereiften Mannes am nächsten. Wenn man an jenem Abend versucht hätte, die Augen zu schließen, so hätte man gut glauben können, eine helle Tenorstimme zu hören. Sein Spiel hatte einen selten großen Kunsterfolg, die Hervorrufe waren schier endlos." Wir empfehlen den Besuch des Konzerts am 21. Jannar angelegentlichst. Das Programm ist prächtig, und der Unternehmer, Herr Buchhändler Schwartz, hat die bedeutenden Kosten nicht gescheut, den Musikfreunden das Konzert bieten zu können.

— **Beamten-Spar- und Darlehnsverein.** Wie aus dem Inseratenteile unserer Zeitung ersichtlich ist, wird die Gründung eines Beamten-Vereins für Thorn und Umgegend beabsichtigt. Der Zweck dieses Vereins soll nur ein idealer sein, er will die Pflege des geistigen und geselligen Lebens seiner Mitglieder, Gewährung von Darlehnen an dieselben im Falle der Not und Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder, sowie deren hilfsbedürftigen Witwen und Waisen. Der Verein will besonders den augenblicklich in Verlegenheit geratenen Mitgliedern helfen, um dieselben vor Wucherhänden zu bewahren. Die Mittel, die den Verein zu seinem Zweck zur Verfügung stehen, sind Mitgliederbeiträge, Sparanlagen der Mitglieder und das Barvermögen des Vereins. Aufnahmefähig sollen sein: deutsche Reichsbeamte, preußische Staatsbeamte, besoldete Kommunal- und landschaftliche Beamte, Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Schulen und andere besoldete Kirchen- und Schulbeamte, die Beamten der Privateisenbahnengesellschaften, die auf Ruhegehalt und Wartegeld gesetzten Beamten, Witwen der vorbezeichneten Beamten und endlich weibliche Personen, welche im mittelbaren und unmittelbaren Staatsdienst ein Amt bekleiden. Derartige Vereine, wie der hier zu gründende, bestehen in der Monarchie bereits in großer Anzahl, in unserer Provinz in Danzig und Dirschau. Der Verein Danzig, welcher etwa 15 Jahre besteht, mit einer Mitgliederanzahl von 100 Personen seinen Anfang nehmend, hat heute über 2000 Mitglieder und der Verein Dirschau, welcher fast 20 Jahre existiert, ist von 11 Mitgliedern auf 800 gestiegen. Zur Pflege des geistigen und geselligen Lebens soll in der Regel vierteljährlich eine Zusammenkunft der Mitglieder stattfinden, in welcher Vorträge gehalten und die die Interessen des Beamtenstandes berührenden Fragen besprochen werden, jedoch dürfen weder politische noch kirchliche Gegenstände verhandelt werden. Ein besonderer Vorteil wird den Mitgliedern dadurch gewährt, daß sie Darlehne in Höhe ihres Guthabens gegen Hinterlegung des Guthabenbuchs, ohne weitere Sicherheit beizubringen, erhalten können. Es wird dadurch die Verzinsung der Einlagen der Mitglieder nicht unterbrochen, wie dies bei den sonstigen Sparkassen geschehen muß. Der Beamte erhält das Darlehn auf die von ihm gestellte Zeit, zahlt die hierfür berechneten Zinsen und erhält nach Tilgung seiner Schuld sein Guthabenbuch ungeschmälert zurück. Alle Beamten von Thorn und Umgegend dürften den hier zu bildenden Verein durch ihren Beitritt, wenn auch nicht immer im eigenen Interesse, so doch der ganzen Beamtenschaft wegen, unterstützen. Am nächsten Donnerstag wird eine Generalversammlung stattfinden, in der sich der Verein konstituieren soll. In der am Sonnabend im Artushofe abgehaltenen Vorversammlung wurden zu Mitgliedern des Vorstandes vorgeschlagen die Herren Rechnungsrat Radke, Eisenbahnsekretär Treptow, Oberpostassistent Krüger, Obertelegraphenassistent Banse, Lehrer a. D. Sich, Kassenkontrolleur Grünwald, Steuersekretär Ulbricht, Mittelschullehrer Dreyer, Kassenkontrolleur Krüger, Postschaffner Kaselitz, Hauptzollamtsassistent Brombach, Rektor Lottig und Steuersekretär Wurl.

a. **Der Verein der Post- und Telegraphen-Assistenten** hielt am Freitag im Artushof seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte und beglückwünschte die Anwesenden zum neuen Jahre. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Der Bericht der Rechnungsprüfer für das vierte Vierteljahr wurde verlesen; Ausstellungen waren nicht zu machen. Zur Feier des Geburtstages des Kaisers versammelte sich der Verein mit den übrigen Kollegen zu einem Bierkommers im Artushof. Zur Veranstaltung von Vergnügungen wurde eine besondere Kasse gegründet. Eine amerikanische Auktion ergab hierzu einen erheblichen Betrag. Fortan sollen zwei Versammlungen monatlich stattfinden, von denen die erste dem geschäftlichen Teile und die zweite nur der Geselligkeit dienen soll

— **Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft** hielt am Sonnabend im Schützenhause ein Wintervergnügen ab, das in Konzert der 21er und Ball bestand. Das Fest nahm einen sehr fröhlichen Verlauf.

— **Der Handwerkerverein** hält nächsten Donnerstag im kleinen Saale des Schützenhauses einen Vortragsabend ab, an welchem Herr Bürgermeister Stachowitz über „Die Statistik in Theorie und Praxis" sprechen wird.

— **Die Vereinigung ehemaliger Chinakämpfer** hielt am Sonnabend im Waldhäuschen einen Familienabend ab, der überaus zahlreich besucht war und in allen seinen Teilen einen wohlgelungenen Verlauf nahm. Der Vorsitzende, Herr Karl Matthäi, begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, in welches freudig eingestimmt wurde. Hierauf gelangte ein lebendes Bild zur Vorführung, das einen Kampf zwischen einer deutschen und einer chinesischen Patrouille veranschaulichte und vielen Beifall fand. Herr Zahlmeister von Hagen nahm den ihm angebotenen Ehrenvorsitz dankend an und toastete auf den Generalfeldmarschall Grafen Waldersee. Das Programm bestand in Konzert, ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 11, humoristischen Vorträgen und Tanz, der die Kameraden mit ihren Damen in fröhlichster Stimmung bis zum frühen Morgen zusammenhielt.

t. **Die städtische Feuerwehr Thorn** hielt am Sonnabend auf der Herberge der vereinigten Innungen einen gemütlichen Bierabend mit Hasenbraten- und Eisbeinimbiß ab. Herr Stadtbaumeister Leipolz begrüßte die Anwesenden und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Bei fröhlichen Gesängen, zündenden Reden und edlem Gerstensaft nahm der Abend einen recht feuchtfröhlichen Verlauf, so daß die Teilnehmer bis lange nach Mitternacht in animiertester Stimmung beieinander blieben.

t. **Die Grobschmiede-Innung** Thorn Stadt und Kreis hielt am Sonnabend das Neujahrsquartal auf der Herberge der vereinigten Innungen ab. Den Vorsitz führte Herr Voß-Podgorz. Drei Ausgelernte wurden freigesprochen und 6 neue Lehrlinge eingeschrieben. Zu Vergnügungs-Vorstehern wurden gewählt die Herren Florkowski, Heymann und Liedtke, zum Fahnenträger Lütkiewicz, zu Fahnenjunkern Florkowski und Liedtke.

— **Zur Eröffnung des Landtags,** bezw. zum Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen haben sich die Herren Erster Bürgermeister Dr. Kersten, sowie die übrigen Abgeordneten des hiesigen Wahlkreises heute mittag nach Berlin begeben.

— **Von der Reichsbank.** Die Reichsbanknebenstelle in Kreuznach wird zum 9. Februar d. J. in eine Reichsbankstelle umgewandelt.

— **Eine Sitzung der Stadtverordneten** findet nächsten Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt. In derselben werden auch die neuen, bezw. wiedergewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt.

— **Die Frist zu Steuererklärungen** läuft mit dem 20. d. Mts. abends 6 Uhr ab. Um nicht Gefahr zu laufen, der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das laufende Steuerjahr verlustig zu gehen, empfiehlt es sich, die Steuererklärungen so zeitig abzugeben, daß sie sich am 20. Januar vor 6 Uhr abends in den Händen des Vorsitzenden der Veranlagungskommission befinden. Erklärungen, die nach 6 Uhr abends im Briefkasten vorgefunden werden, gelten als zu spät eingegangen.

ll. **Vor dem Kriegsgericht** hatte sich am Sonnabend der Füselier Max Polczynski von der 11. Komp. Gren.-Regts. Prinz Karl Nr. 12 aus Frankfurt a. O. wegen Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte bestritt die Tat, auch der Gerichtshof erachtete die belastenden Momente nicht für ausreichend und sprach ihn frei. — Auch gegen den Musketier Joseph Zielinski vom Inf.-Regt. Nr. 64, der im März v. Js. zu Neumark gegen den 75jährigen Hausbesitzer Ascher eine Körperverletzung begangen haben sollte, erging ein freisprechendes Urteil.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 2 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,6 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 2,00 Meter.

— **Verhaftet** wurden 5 Personen.

— **Gefunden** im Polizeibriefkasten ein Notizbuch, in der Mellienstraße ein großer Schlüssel, in den Schießständen bei Fort Plauen eine Uhr mit Handriemen, in der Bachestraße ein hoher Damenknöpfschuh, abzuholen bei Trick, Mellienstraße 59, zurückgelassen in einem Geschäft in der Breitestraße ein paar Militärhandschuhe.

t. **Mocker,** 12. Januar. Die freiwillige Feuerwehr Mocker beging am Sonnabend bei Rüster ihr einjähriges Bestehen in festlicher Weise. Die freiwillige Feuerwehr Thorn war zu dieser Feier eingeladen. Ein Teil des Vorstandes hatte der Einladung Folge geleistet.

Leibitsch, 12. Januar. Der Gutsbesitzer Kühne-Birkenau beabsichtigt, in den Feldmarken Birkenau, Mlyniets und Dt.-Rogau Giftbrocken auf Raubzeug auszulegen und zwar für die nächsten 3 Monate bis 15. April 1903.

ll. **Ciechocinek,** 12. Januar. Zur Verschönerung und Hebung des russischen Badeortes Ciechocinek hat sich in Warschau eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 700 000 Rubeln gebildet. Zu den Aktionären gehören nicht nur Warschauer und Moskauer, sondern auch französische Kapitalisten. Die Gesellschaft beabsichtigt u. a. den Bau eines großen Hotels mit allen Einrichtungen der Neuzeit, zahlreicher Villen für Sommergäste, eines Kurhauses mit großem Kursaale und einer elektrischen Straßenbahn vom Bahnhof zum Badeorte und bis zur Dampferanlegestelle an der Weichsel.

Kleine Chronik.

* **Schiffsunglück.** Dem Vernehmen nach ist der Fischdampfer „Reck" auf der Fangreise in der Nordsee mit 10 Mann Besatzung untergegangen.

* **Ausstand beendet.** Der seit drei Monaten andauernde Ausstand der Meeraner Fabrikweber ist dem „Meeraner Tageblatt" zufolge durch Annahme der zwischen den Webereibesitzern und der Ausstandsleitung vereinbarten Bedingungen beendet worden. Es wurde beschlossen, am heutigen Montag in allen Betrieben die Arbeit wieder aufzunehmen.

* **Furchtbare Familientragödien.** In dem Badeorte Karlsberg bei Reichenberg (Böhmen) hat der Gastwirt Ammler seine Ehefrau und 4 Kinder erschlagen und sich selbst erschossen.

* **450 Postsäcke verbrannt.** In einem New-York-Zentral-Zuge, und zwar in einem Postfrachtwagen, brach ein Brand aus, der nicht weniger als 450 Postsäcke vernichtete. Siebzig davon waren mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" aus Deutschland gekommen: Tausende von deutschen Absendern dürfen sich deshalb nicht wundern, wenn ihre Briefschaften nicht in die Hände der Adressaten in Amerika gelangt sind.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. Januar. In einem Hotel wurde der Deutsche Speidel festgenommen, der vom Gericht in Rottweil wegen Bankerotts verfolgt wird. Speidel wird den deutschen Behörden ausgeliefert.

Sofia, 12. Januar. Hiesigen Blättermeldungen zufolge versuchten 260 mazedonische Flüchtlinge aufs neue die Grenze zu überschreiten wurden jedoch von der türkischen Grenzwache beschossen und zurückgedrängt, wobei 40 Mann verwundet wurden.

Madrid, 12. Januar. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde in einer aus Barcelona am 6. Januar eingetroffenen Kiste, deren Adressat nicht ermittelt ist, eine Dynamitbombe entdeckt. Man vermutet, daß ein anarchistisches Attentat bei der Beisetzung Sagastas am 7. Januar geplant war.

Madrid, 12. Januar. Dem „Liberal" wird aus Tanger telegraphiert, daß nach amtlichen Berichten aus Fez Mulay Mohammed auf Befehl des Sultans verhaftet worden ist.

Athen, 12. Januar. Ein Irrsinniger betrat das königliche Palais, er wurde aber sofort erkannt und verhaftet.

Algier, 12. Januar. Ein Boot mit 19 Hochzeitsgästen, das einen Fluß hinauffuhr, kenterte. Sämtliche 19 Personen ertranken.

Peking, 12. Januar. Durch kaiserlichen Erlaß ist Prinz Tschun beauftragt, China bei den aus Anlaß der Enthüllung des Denkmals für Freiherrn von Ketteler stattfindenden Feierlichkeiten zu vertreten und angewiesen worden, dem Verstorbenen die üblichen Ehren zu erweisen.

Caracas, 12. Januar. Die Regierung ist in Kenntnis gesetzt worden, daß die Mächte die Blockade vor Ankunft Bowens in Washington nicht aufheben. — Bowen hat unter Kundgebungen sämtlicher fremden Kolonien Caracas verlassen. Castro begleitete ihn mit dem Kabinet zum Bahnhof. Bowen ist mittags in La Guaira angekommen und fährt nach Washington.

Warschau, 12. Januar. Der Wasserstand der Weichsel betrug gestern 2,07, heute 2,99 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. Januar.	Fonds fest.	10. Jan.
Russische Banknoten	216,20	216 25
Warschau 8 Tage	216,—	216,05
Oesterr. Banknoten	85,30	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,70	91,70
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,40	102,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,40	102,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,70	91,75
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102 90	102,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	88,70	88,70
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	99,25	99,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,70	99,50
" " 4 pCt.	103,35	103 25
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,—	99,90
Türk. 1 % Anleihe C.	32,25	32,30
Italien. Rente 4 pCt.	103,50	103,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	86,50	86 40
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	193,30	192,60
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	195,—	196,—
Harpener Bergw.-Akt.	174,—	172,—
Laurahütte Aktien	216,10	217,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	159,25	159,—
" Juli	160,75	160,25
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	80	$79^7/_8$
Roggen: Mai	140,25	140,—
" Juli	141,75	141,50
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,—	—,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfus 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse vom 10. Januar 1903.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756—774 Gr. 149—152 Mk.
inländ. bunt 703—766 Gr. 133—150 Mk.
inländisch rot 734—761 Gr. $144^1/_2$—149 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 685—765 Gr. 120 bis 125 Mk.

Gerste: inländisch große 638 Gr. 122 Mk.

Erbsen: transito weiße 110 Mk.
transito Viktoria- 144 Mk.

Bohnen: transito Pferde- 119 Mk.

Wicken: inländ. 145—147 Mk.
transito 143 Mk.

Hafer: inländ. $123^1/_2$ Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser $7,82^1/_2$—7,85 Mk. inkl. Sack Gd. Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,20—6,35 Mk. inkl. Sack bez.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 10. Januar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 4214 Rinder, 1287 Kälber, 9108 Schafe, 9168 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 68 bis 71 M., b) 64 bis 67 M., c) 58 bis 60 M., d) 51 bis 56 Mark; Bullen: a) 65 bis 68 M., b) 61 bis 64 M., c) 57 bis 60 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 59 bis 60 M., 2. 57 bis 58 M., 3. 54 bis 56 M., 4. 48 bis 53 M. — **Kälber.** a) 81 bis 83 Mark, b) 68 bis 72 M., c) 53 bis 58 M., d) 55 bis 60 M. — **Schafe.** a) 71 bis 75 M., b) 65 bis 67 Mark, c) 56 bis 64 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. **Schweine.** a) 58 bis — M., b) 55 bis 57 Mark. c) 52 bis 54 M., d) 51 bis 53 M., e) — bis — Mk.

Holzmarkt.

Holzschwellensubmission der Eisenbahndirektion Berlin. Unter zahlreicher Beteiligung von österreichischen, sowie ost- und westdeutschen Interessenten fand am Mittwoch in Berlin vor der Eisenbahndirektion der erste diesjährige Schwellensubmissionstermin statt, in welchem ca 650 000 Stück kieferne, eichene und buchene Bahnschwellen zur Lieferung ausgeschrieben waren. Die billigsten Offerten waren: von dem frei Buchholz zu liefernden Quantum 28 00 Stück mit 3,38 Mk. die Ostpreußische Holzkommanditgesellschaft in Königsberg, von dem ebenfalls frei Buchholz zu liefernden Los 2. Klasse 5000 Stück mit 2,57 Mk. C. L. Bode, Charlottenburg, 5000 Stück mit 2,48 Mk. H. Peters, Hannover, 1000 Stück mit 2,40 Mk. C. Quartier, Bielefeld. Das größte Los von 60 000 Stück 1. Klasse Schwellen, frei Danzig lieferbar, offerierte billigst die Ostpreußische Holzkommanditgesellschaft in Königsberg mit 2,88 Mk., ebenso 18 000 Stück lieferbar frei Schulitz billigst mit 2,86 Mk., und schließlich 75 000 Stück frei Berlin Hamburger Bahnhof mit 3,39 Mk. Der Termin brachte gegen die letzte Ausschreibung im Dezember eine nur mäßige Preissteigerung.

Volksversicherung. Es bestanden an Volksversicherungen ultimo 1901 in England 20 Millionen Polizen mit 3900 Millionen Mark Versicherungssumme, in Amerika 12 Millionen Polizen über 6560 Millionen Mark, dagegen in Deutschland erst vier Millionen Polizen über 750 Millionen Mark. In England kommt auf jede zweite Person, in Deutschland auf jede vierzehnte Person eine Volks-Polize. Die Aufnahme ohne Untersuchung und die wöchentliche Beitragszahlung sind für die Entwickelung der Volksversicherung am folgenreichsten. Der „Friedrich Wilhelm" begann damit im Jahre 1882. Ultimo 1891 waren in Deutschland so 137 Millionen Mark versichert. 1892 führte die „Viktoria" die Volksversicherung ein und zwar zum ersten Mal unter diesem Namen, den sie neu prägte. Schon im Jahre 1895 hatte sie den „Friedrich Wilhelm" überholt und von demselben Jahr ab erzielte sie in jedem Jahr einen größeren Reinzuwachs in der Volksversicherung allein als jede andere Gesellschaft unseres Kontinents in der Lebensversicherung überhaupt. Im Jahre 1901 hatte sie schon in der Volksversicherung eine größere Prämien-Einnahme, als jede andere deutsche Gesellschaft im direkten Geschäft, welche Versicherungszweige sie auch betreiben möge, eine Tatsache die am allerbesten die Bedeutung illustriert, welche die Volksversicherung auch in Deutschland schon erlangt hat. Nur die sechs größten deutschen Lebensversicherungsgesellschaften, die „Viktoria" selbst eingeschlossen, haben in der Lebensversicherung noch einen größeren Bestand als die „Viktoria" in der Volksversicherung. Jede Neuerung hat Widerstände zu überwinden, aber was wirklich gut ist, dringt immer durch. Die Volksversicherung hat die Probe bestanden, der Erfolg beweist dies.



Ein Posten Reisemuster zu Fabrikpreisen.
Hans Steiniger * Breitestrasse 14.





Statt besonderer Meldung.

Heute nachmittag 5 1/4 Uhr starb sanft nach schwerem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute, fürsorgliche Mutter, Tochter, Schwester, Cousine und Schwägerin

Helene Moebius

geb. Majunke

im 34. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Thorn, den 10. Januar 1903.

W. Moebius.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13 Januar cr., nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen Kirchhofs aus statt.

Bekanntmachung

betreffend unermittelt gebliebene Militärpflichtige.

Nachstehend bringe ich das Verzeichn's derj nigen Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn zur Kenntnis, welche wegen Verletzung der Wehrpflicht in Abwesenheit verurteilt und bisher unermittelt geblieben sind.

Thorn, den 8. Januar 1903.

Der erste Bürgermeister,
Dr. Kersten.

Laufende Nr.	Nummer der Restantenliste	Familien- und Vorname	Geburts- Ort	Letzter Wohn- und Aufenthalts- Ort	Geburts- Tg.	Mt.	J.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
1	2220	Bensel, Markus	Thorn	Thorn	9.	7.	78
2	2257	Duszynski, Josef	"	"	24.	9.	78
3	2358	Kasprowicz, Heinrich, Ronnouald	"	"	7.	2.	78
4	2376	Krüger, Arthur, Rudolf, Franz	"	"	26.	8.	78
5	2404	Ludewich, Leon	"	"	2.	2.	78
6	2411	Linck, Albert, Ernst, Joseph, August	"	"	3.	10.	78
7	2431	Moszeik, Georg, Gustav, Robert	"	"	8.	2.	78
8	2434	Manikowski, Joseph, Bronislaw	"	"	19.	3.	78
9	2478	Olszewski, Eduard, Julius	"	"	13.	8.	78
10	2496	Przedecki, Isedor	"	"	4.	9.	78
11	2501	Pfeiffer, Ernst, Reinhard	"	"	20.	12.	78
12	2519	Radomski, Lucian	"	"	3.	1.	78
13	2546	Sziemientkowski, Johannes, Theodor	"	"	13.	4.	78
14	2555	Sendszak, Paul	"	"	4.	10.	78
15	2589	Turski, Jakob	"	"	12.	4.	78
16	2620	Wichert, Otto, Richard	"	"	20.	3.	78
17	2657	Zielinski, Ludwig	"	"	30.	12.	78

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Wenzeslaus Brzeski** in **Thorn** ist am

12. Januar 1903,

vormittags 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Robert Goewe** in **Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 6. Februar 1903.

Anmeldefrist bis zum

23. Februar 1903.

Erste Gläubigerversammlung

am 9. Februar 1903,

vormittags 10 Uhr Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 2. März 1903,

vormittags 10 Uhr daselbst.

Thorn, den 12. Januar 1903.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister ist heute die in Abteilung A. unter Nummer 7 eingetragene Firma **H. Levy I.** Inhaber Kaufmann **Hermann Levy I** in **Culmsee** gelöscht worden.

Culmsee, d. 5. Januar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Maschinenbau. Elektrotechnik.
Städtisches
Technikum Limbach bei Chemnitz
Hochbau. Staatl. Oberaufsicht.
Modernes Laboratorium. Programm frei.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Bei dem Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 besteht ein Fonds, der s. Zt. aus Mitteln Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Alexander von Preußen gebildet wurde.

Die Zinsen des Kapitals sollen nach den Statuten zum Teil **den Unteroffizieren und Mannschaften des ehemaligen Bataillons Graudenz — 1. Garde-Landwehr-Regiments** — bezw. soweit dieselben im Kriege oder im Dienst verstorben sind, deren Hinterbliebenen im Bedürftigkeitsfalle als Unterstützung überwiesen werden.

Etwaige Anträge sind an das Kommando des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 in Berlin zu richten. Den Betreffenden wird anheimgestellt, sich unter Vorlegung der Militär-Papiere in unserem Polizei-Sekretariat zu melden.

Thorn den 10. Januar 1903.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zum **Verkauf von Nachlaßgegenständen** steht ein Termin am

Freitag, den 16. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr

im **Bürger-Hospital** hierselbst an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn, den 9. Januar 1903.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Berlitz School,

8 Altstädt. Markt 8.

Französisch. Englisch. Russisch.

Messieurs Toulon et Deshuilliers — Miss Evans, Fräulein Lehr.

Die Prospekte sind zu haben in der Schule oder bei Herrn **Golembiewski**, Buchhandlung.

E. Toulon, Directeur.

Geschäfts-Eröffnung!

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage hier **Altstädt. Markt, Ecke Heiligegeiststraße** ein

Zigarren-, Zigaretten- u. Tabaksgeschäft

eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, gute und preiswerte Waren zu liefern und bitte höflichst, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Altstädt. Markt, Ecke Heiligegeistrasse. **Fritz von Paris.**

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 14. Januar 1903, vormittags 10 Uhr werde ich vor der Restauration des Herrn **von Barczynski** in **Thorn III** folgenden dorthin zu schaffenden Gegenstand, als

ein noch gut erhaltenes Herren-Fahrrad,

alsdann um 11 Uhr vormittags im **Schuppen Mellienstraße 105**

eine neue Teller-Egge (Ringelwalze)

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

14500 Mark

unter günstigen Bedingen evtl. geteilt zu vergeben. Offerten unter **M. 100** postlagernd **Thorn** III.

10—12000 Mark

zu 5 % auf sichere Hypothek sofort zu vergeben. Offerten unter **J. G. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mark 6000

sofort auf sichere Hypothek, städtisches Grundstück zu vergeben.

Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Mann,

längjährig thätig in der Kleie- und Getreidebranche, vertraut mit der Expedition, Buchhaltung und Korrespondenz **sucht** per 1. April 1903 passendes Engagement. Gefällige Angebote befördert die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **H.**

Selbständige Lebensstellung

findet organisatorisch veranlagter Geschäftsmann, welcher sofort die General-Vertretung für **Thorn und Umgegend** eines permanenten, gesetzlich gesch. Massenartikels (hochintress. illustr. 10 Pf.-Volkswochenschrift) übernehmen kann und über etwas Kapital verfügt. Mit je 1000 Mk. Anlagekapital verdient der General-Vertreter dauernd jährlich 2000 Mk. bei leichter Bureautätigkeit resp. Controlldienst. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich. Angabe der verfügbaren Mittel erbeten. Weitere Informationen schriftlich. Meldungen an **Louis Schneider, Berlin, Wilhelmstraße 133.**

Einen Lehrling

verlangt von sofort

S. Meyer,
Steinmetzmeister und Steinbildhauer.
Strobandstraße 17.

Lehrlinge

zur **Tischlerei** können eintreten bei **J. Golaszewski, Thorn.**

Suche per 1. Februar

ein Lehrfräulein

aus anständiger Familie.

M. Bergmann,
Schuhwarenhaus, Breitestraße 26.

Eine Schneiderin,

die auch **Wäsche näht,** wird ins Haus gesucht **Breitestraße 32, III.**

Saub. Aufwartemdch. f. d. ganzen Tag verl. **Elisabethstr. 3** im Laden.

Aufwärterin

wird verlangt.

Waren- u. Restaurationsgeschäft
Friedrichstraße 6.

Ein Witwer, 47 J. alt, mit gereg. Verhältn. und Geschäft, **sucht** eine ält. pass. **kathol. Frau** mit Vermögen, auch Witwe mit ein oder zwei Kindern.

Briefl. Meldungen unter **No. 47** an die Geschäftsstelle der „Ostd. Z.".

Heirat wünscht **sofort junge** häusl. erzog. Dame mit **größerem Vermögen.** Offerten von Herren (auch ohne Vermögen) mit gutem Ruf an **„Glücksstern", Berlin S. 42.**

Gebrauchte Repositorien

werden zu kaufen gesucht.

Benno Rosenthal, Breitestr. 43.

Mikroskop ganz neu z. Trichinenschau z. verk. **Tuchmacherstr. 2 pt.**

Kabriolet, Geschirre b. z. v. Brückenstr. 22.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen

billig zu verkaufen **Hofstr. 7, II.**

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Ital. Blumenkohl,

schöne, zarte, feste Köpfe, empfiehlt zum billigsten Tagespreise

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Empfehle

gut geräucherten

Speck

fett und mager.

Bei Abnahme von 1 Pfd. **0,75 ℳ,** bei Abnahme von mindestens 25 Pfd. **0,70 ℳ.**

Hermann Rapp,
Schuhmacherstraße.

300 Stück frischgeschossene Hasen

offeriert

Carl Sakriss.

! Sprotten !

Pfund **50 ₰,** Kiste, zirka 4 Pfund, **1,50 ℳ,** empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Bildschön!

ist jede Dame m. einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigen, jugendfrischen **Aussehen** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schutzmarke: **Steckenpferd**
a St. 50 Pfg. bei: **Adolf Leetz, J. M Wendisch Nachf., Anders & Co.**



In einer Nacht verschwinden Sommersprossen, gelbe, rote Flecken, Mitesser bei Gebrauch von Dr. Kuhn's Edelweiß-Creme 1.50 Mk. und Seife 60 Pfg — Viele Anerkennungen. Hier: Paul Weber, Dg., Culmerstr. 1.

Mittwoch, den 21. Januar, Artushofsaal, 7 1/2 Uhr

Concert van Lier - Scharwenka.

PROGRAMM.

Sonate für Klavier und **Cello** E-moll — Scharwenka. **Andante spinato und Polonaise op. 22 — Chopin. Scherzo B-moll op. 31 — Chopin.** Adagio und Allegro für **Cello** und Klavier — Boccherini.
Sonate op. 54. (Appassionata) — Beethoven.

Gavotte — Corelli
Adagio — Beethoven
Abendlied — Schumann
Wallachische Melodie — Joachim Albrecht Prinz von Preussen,
Papillons — Popper
} für Celle und Klavier.

Tell - Ouverture — Rossini - Liszt.

Nummr. Karten 3 Mk. bei **E. F. Schwartz.**

Mittwoch, den 14. Januar 1903, abends 8 Uhr,
im grossen Saale des Artushofes:

II. Kammermusik-Abend

Violine: Herr **A. Gamper,** Violincello: Herr **Mausolf,**
Clavier: **F. Char.**

Frl. Hedw. Kaufmann,

Concert- und Oratoriensängerin,
Lehrerin des Sologesangs am **Stern'schen Konservatorium** in **Berlin.**

Nummerierter Sitz **1,50** Mk., (Schülerkarten **1** Mk.) in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte

Laden

ist per 1./4. 03 zu vermieten.

E. Szyminski.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar k. J. oder auch sofort zu vermieten.

G. Soppart, Thorn,
Bachestraße 17, I.

Der Laden

Brückenstrasse 38 ist per März zu vermieten.

Baderstrasse 9:

ein großer Laden

per sofort zu vermieten.

G. Immanns.

Hausflurladen

in dem seit 20 Jahren ein Geschäft mit bestem Erfolge betrieben wurde, ist per 1. April oder später zu vermieten.

Benno Rosenthal, Breitestraße 43.

Zwei Läden und Wohnungen,

von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903 im Neubau **Mellienstraße 114** zu vermieten.

Näh. bei **A. Teufel,** Gerechtestr. 25.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern in der I. oder II. Etage gelegen, im Mittelpunkt der Stadt, vom 1. April zu mieten gesucht. Offerten unter **A. 20** mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Hochherrschaftliche

W o h n u n g

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 57**

Herrschaftliche Wohnung

bestehend aus 7 Zimmern nebst allem Zubehör per 1. April, II. Etage, zu vermieten. Auskunft erteilt **Albert Land, Baderstraße 6,** parterre.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine

herrschaftliche Wohnung

mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten. **Kirchstein.**

Wohnung

in der I. Etage, die seit 10 Jahren von Herrn Dr. Gimkiewicz bewohnt wird, ist vom 1. April 1903 ab anderweitig zu vermieten.

J. Kurowski, Neustädt. Markt.

Wohnungen

3 Zimmer, Entree mit Zubehör vom 1. April zu vermieten.

J. Golaszewski, Jakobsstr. 9.

Wohnung

parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Vorgärtchen, sofort zu vermieten **Schulstr. 20.**
Nachfragen eine Treppe rechts.

Zur Gründung eines Beamten-Vereins

(Spar- und Darlehns-Kassen-Verein)

für Thorn und Umgegend werden die Herren **Zivil- und Militär-Beamten, Geistlichen** und **Lehrer** ergebenst ersucht, am

15. Januar 1903,
abends 8 Uhr

im großen Saale des Artushofes recht zahlreich zu erscheinen.

Thorn, den 10. Januar 1903.

Der Vorbereitungs-Ausschuss.

J. A.
Radke, Rechnungsrat.

Parterrewohn. zur Speisewirtschaft geeignet z. verm. Araberstr. 5.

Drei Wohnungen

a 2 bis 3 Zimmer, sind vom 1. April d. Js. zu vermieten. Näheres bei **A. Borchardt, Schillerstr. 14.**

Baderstr. 20, Wohnung

III. Etage, 4 Zimmer und Zubehör für 500 Mk. per 1. April zu vermieten.

Katharinenstrasse 8

ist die **II. Etage** mit Balkon vom 1. 4. zu vermieten. Preis 750 Mk. Näheres bei Photograph **Gerdom.**

1 Wohnung für 80 Thaler zu vermieten **Klosterstr. 18.**

Kleine Wohnungen vom 1. April zu vermieten.
Geschw. Bayer, Altstädt. Markt 17.

Eine kleine freundliche

Boden - Wohnung

per 1. Januar zu vermieten.

Heinrich Netz.

3 große für **Contorzwecke** geeignete **Zimmer** im I. Stock eines in der Baderstraße gelegenen Hauses sind per 1. April 1903 zu vermieten. Anfragen bei der Geschäftsstelle des Hausbesitzer-Vereins — Baderstr. 14 — erbeten.

1 Stube möbl. od. unmöbl. parterre sofort zu vermiet. **Tuchmacherstr. 2.**

3 Zimmer und Zubehör vom 1. April **Neustädt. Markt 1** zu vermieten.

Frdl. möbliertes Zimmer sofort zu verm. Strobandstr. 16, II, lks.

1 mb. Zim. z. vm. Schuhmacherstr. 24, I, l.

2 ff. möbl. Zim., auch geteilt, a. W. Burschengelaß sofort zu vermieten.
Ludwig Leiser, Altstädt. Markt 27.

Großer Schuppen

an der **Uferbahn** per 1. April zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, d. 13. Januar 1903, Mädchenschule Mocker.

Abends 7 1/4 Uhr: Bibelstunde.
Herr Pfarrer Heuer.

Hierzu ein Unterhaltungsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 10. Dienstag, den 13. Januar. 1903.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Als sie den wahren Sachverhalt erfuhren," erzählte Barbara weiter, „fühlten sie kein Erbarmen, kein Mitleid mit ihr, da sie selbst nie die Liebe kennen gelernt. Wütend vor Zorn erhoben sie sich und würden die Schwester von ihrer Tür gejagt haben — nicht bettelarm — o nein, dazu waren sie zu gerecht! — das Drittel ihres gesamten Besitztums gebührte ihr und das sollte sie ehrlich und ungeschmälert erhalten; aber sie und ihr Kind sollten ihnen nicht Schande bereiten. Ach, das arme kleine Kind, dem ein solches Erbteil von Schimpf und und Schande bei seiner Geburt zugefallen."

„Schickten sie sie weg?"

„Nein. Als sie auf ihrem Entschluß bestanden, wand sich Jane zu ihren Füßen und flehte, um des Kindes willen, sie nicht fortzuschicken. Das Kind würde sterben; sie hätte kein Heim — wüßte nicht, wohin sich wenden, wo ein Obdach suchen, wenn sie ihr das ihrige verweigern würden. So jammerte das Mädchen. Und die beiden älteren Schwestern, nachdem sie sie mit ihrem krähenden und lachenden Baby allein gelassen, beratschlagten draußen mit einander. Bei ihrer Rückkehr eröffneten sie Jane, daß sie bleiben könne, doch unter einer Bedingung."

Jetzt wuchs das Interesse des Lords; die ganze Staffage: das liebreizende, kummergedrückte Antlitz des jungen Mädchens, der gebrochne Wohllaut ihrer Stimme, das feine Blumenaroma, der glänzende Atlasschein der Robe mit der dunklen Pelzeinfassung trug dazu bei, der einfachen Erzählung einen gewissen Schimmer zu leihen, dessen sie sonst entbehrt haben möchte.

„Und diese war," sagte er, beim Sprechen sich nach vorn beugend — „die Bedingung war —"

„Eine so grausame, daß man kaum zu glauben vermag, sie könnte im Frauenherzen ihren Ursprung gefunden haben, geschweige denn der eigenen Schwester auferlegt worden sein," gab das junge Mädchen mit einem Anflug von Unwillen und gebrochen zur Antwort. „Sie dürfe dableiben, sie und ihr Kind, wenn sie nie verraten würde, daß das Baby ihr eigenes — nie, wenn das Mädchen älter geworden, es wissen lassen wolle, daß sie seine Mutter sei. Und Jane, ganz wirr und ermattet von den Sorgen, nicht bedenkend, was das Halten ihr kosten würde, leistete das Versprechen; und die Schwestern ließen sie mit der Hand auf der Bibel, die sie selbst so oft lasen, aber nicht verstanden, den Wortlaut nachsagen und beschwören. So blieben sie denn, während die Schwestern bekannt gaben, daß das Baby das Kind eines armen Pächters sei, das sie, um ein wenig Leben in ihre Einsamkeit zu bringen, adoptiert hätten. Das Kind wurde „Margarete" getauft und erhielt den Zunamen seiner Mutter, auf welchen es einzig Anspruch zu erheben hatte. Und nun sank Jane in ihre alte Stellung als Aschenbrödel und Haushaltsklavin zurück, lebte in derselben Behausung mit ihrem Kinde, wagte jedoch nie, dasselbe Tochter zu nennen, hörte sich nie von ihm „Mutter" rufen."

„Es war eine herbe Strafe," murmelte der junge Mann, „doch litt darunter nur sie allein, und sie war ja schuldig. Weshalb sollten die Schwestern ihren Schimpf teilen?"

Seine Sympathie galt den älteren Schwestern, welche den Familiennamen unbefleckt erhalten wollten. Barbaras Augen überschattete noch tiefere Schwermut.

„Ach, aber denke doch," verteidigte sie mit Wärme, „wie schwer es gewesen sein muß, Everard! Ein langes, lebendes, fürchterliches Martyrium für die arme Seele, welche nie Glück kennen gelernt und deren einziger Sonnenstrahl ihr entzogen wurde, um in die grausamste Strafe verwandelt ze werden."

„Ich unterschätze ihren Schmerz nicht, Teure," entgegnete er sanft; „war er aber nicht teilweise verdient?"

„Welche Sünde hatte sie begangen?" stieß das junge Mädchen fast wild hervor. „Sie hatte geliebt und war betrogen worden und —"

Er beugte sich nieder und berührte die zuckenden Lippen mit den seinigen.

„Wir wollen diesen Punkt unerörtert lassen, Barbara," lächelte er. „Das ist keine Frage für dich. Beende deine Geschichte, Herz. Ich bin neugierig auf den Schluß."

Ein mattes Rot färbte ihr leichenblasses Antlitz, als seine Lippen die ihrigen berührten, während ihres kurzen Brautstandes hatte sie mit ihren Liebkosungen sehr gekargt. Ein Hoffnungsschimmer leuchtete in den schwermutsvollen Tiefen ihrer braunen Augen auf.

„Die Jahre vergingen und das Kind war zu einem reizenden, liebenswerten, wenn auch etwas eigensinnigen und wilden Mädchen, frei von der Charakterschwäche seiner Mutter herangewachsen. Selbst seine Tanten hatten das junge Mädchen lieb und freuten sich, daß seine Gegenwart ihr Heim erheiterte. Und in welchem Grade die arme Mutter mit ihrem schmachtenden Herzen — ach, wenn du ein Weib wärest, würdest du es ahnen können — es liebte! Das Mädchen, nicht argwöhnend, daß Jane seine Mutter sei, hing am meisten an ihr, vielleicht war es nur Teilnahme für sie. Und als das Kind zur Jungfrau gereift war, liebte und Gegenliebe gefunden hatte, kam es mit seinem glücklichen Geheimnis zuerst zu Jane — zu Jane, die vor Angst bebte bei dem Gedanken an den Zorn ihrer Schwestern, wenn sie es erfahren würden. Vielleicht dachte sie auch an den Groll des Liebhabers, wenn ihm mitgeteilt würde, wer Magarete eigentlich sei. Gedrückter, denn je, gram- und schamerfüllter, besorgte das arme Wesen seine häuslichen Obliegenheiten, und die Gemütserregungen wirkten so gewaltig auf seine Gesundheit, daß es totkrank ward. Und nun, da Geist und Körper durch die zu lange geübte Gewalt das Sehnen des Herzens nicht mehr zu bändigen vermochten, rief sie im Fiebertraum „Mein Kind, mein Kind!" Als die Schwestern den Ruf hörten, schickten sie Margarete, die ihre Mutter zärtlich

gepflegt, aus dem Krankenzimmer und sagten dann zu dem sterbenden Weibe, daß sie ihr — Jane — wenn sie jetzt vor ihrem Abscheiden aus dem Diesseits den Wunsch hege, daß Margarete das Verwandtschaftsverhältnis erfahre, es gestatten wollten. O, denke doch, welche Bedeutung für ihr liebeleeres Dasein! Der Tod würde beseligend sein, wenn sie in den Armen ihres Kindes sterben und sich von seiner süßen Stimme „Mutter" nennen hören könnte! Margarete war ihr ein und alles, und ihr Geheimnis mit in das Grab zu nehmen, muß für das arme Geschöpf furchtbar gewesen sein. Aber dennoch war Jane dazu entschlossen: sie wollte sterben, ohne sich von den Armen ihres Kindes umschlungen zu fühlen, ohne durch sein Lächeln und den Klang seiner Stimme das dunkle Tal erhellt zu sehen — Margarete sollte es nicht erfahren."

„Das arme Weib! Es war trotz seines Fehltrittes doch etwas Edles in ihm!"

„Trotz seines Fehltrittes!" rief das junge Mädchen mit vor Erregung bebenden Zügen. „O Everard, siehst du denn nicht, daß dieser eine Akt alle Schwäche und Schande ihrer Vergangenheit wieder gut machte? Doch der Lohn blieb nicht aus. Margarete hatte ihrer Mutter edle, selbstverleugnende Entscheidung gehört, nach kurzem bitteren Kampfe — der, mein' ich, nur selbstverständlich war — sprang sie an das Bett ihrer Mutter und rief sie „Mutter, Mutter!" und schlang die Arme um die zitternde Gestalt."

„Barbara," sprach der junge Mann nach der nun folgenden Pause, „du siehst aus, als ob du die ganze Scene schautest; deine Lippen vibrieren, die Hände beben, gleichsam, als empfändest du alles mit."

„Das glaube ich auch — das glaube ich auch!" antwortete das junge Mädchen mit unsicherer Stimme, und für einen Moment ließ es das Haupt auf die Knie sinken.

„Ist das alles, meine Liebe?" fragte er weich. Von Natur ein kalter, reservierter Mann, war er doch von ihrem Wesen und Blick mehr noch fortgerissen als von dem Inhalt ihrer Geschichte.

„Nicht ganz," gab sie in matten Lauten zurück. „Es gehörte noch ein anderes Geheimnis dazu." Sie hob das Haupt und richtete den Blick auf sein Angesicht; zum erstenmale während ihrer Unterredung suchten ihre Augen offen, fest, forschend die seinigen; sie wandte sie auch nicht wieder ab, so lange sie ihm den Schluß der ergreifenden kleinen Geschichte berichtete.

„Es ist dir wohl erinnerlich, daß Margarete einen Liebhaber hatte?" fuhr Barbara fort. „Sie fürchtete, vielleicht nicht mit Unrecht, die Wirkung, welche die Kenntnis von dem Geheimnis ihrer Mutter und dem Schimpf ihrer Geburt auf ihn üben werde, doch ging sie, nachdem ihre Mutter wieder genesen, zu ihm und teilte ihm rückhaltlos alles mit, und — und er liebte sie zu tief, als daß der auf ihrer Herkunft haftende Makel sie hätte trennen sollen. Als Margarete sich verheiratete, lebte ihre Mutter fortan bei ihrem Kinde."

„Der Mann war edelmütig," äußerte der Lord nachdenklich. „In ähnlichen Verhältnissen würden die meisten Männer anders gehandelt haben."

„Würden Sie das?"

„Sie würden wenigstens Anstand genommen haben," erwiderte er bedächtig. „Natürlich spricht unter solchen Umständen die Stellung und der Name des Mannes mit. Wenn von ihm die Ehre eines fleckenlosen Hauses, das einen makellosen Namen bewahrt hat, abhinge, dann hätte er seine liebsten Wünsche und sich selbst opfern und das Mädchen, dem sein Herz gehörte, aufgeben müssen."

„Ist das deine Ueberzeugung?"

„Er hätte es tun müssen und wenn sein eigenes Herz darüber brechen sollte."

Jede Spur von Farbe schwand von dem schönen Gesicht, jeder Lichtschimmer erstarb in den dunklen Augen, schwer und leblos fiel ihre Hand von seinem Knie.

„Barbara," rief er bestürzt, „mein Herz, was ist dir?"

Seine Stimme schien auf sie keinen Eindruck zu machen; aber als er den Arm um sie schlang, gab die Berührung ihr Leben. Sie stand jäh auf und entfernte sich schweigend einige Schritte und lehnte sich an den Kamin. In dieser Stellung war ihr Gesicht im Schatten, aber das Licht fiel voll auf ihre Gestalt. Auf die langen niederfallenden Atlasfalten, die dunkle Pelzverbrämung, auf die Diamanten an der schöngeformten linken Hand, welche schlaff an ihrer Seite herabhing.

„Du törichtes Kind," schalt er freundlich, „dich über ein Gedicht und eingebildetes Weh in solcher Weise zu betrüben! Komm, setze dich und laß uns von etwas Heiterem sprechen!"

„Es ist kein eingebildetes Weh!" stieß sie mit gepreßter Stimme hervor. „Es ist sehr wirklich, Everard — entsetzlich wirklich! Es giebt in der Welt Hunderte und Tausende von Kindern, die mit diesem Erbteil von Schimpf, ohne Namen — Erben des Unglücks und der Schmach — geboren werden."

„Ich wundere mich über dein Interesse an einem Gegenstande, von dem du so wenig verstehen kannst, Barbara," entgegnete er freundlich. „Aber die Geschichte ist wirklich rührend und —"

„Es war nicht ihr Pathos, das mich rührte," fiel sie ihm ins Wort, „es bewegte wohl früher mein Gemüt, als ich sie las; jetzt ist es ihre Anwendung, die mich erregt."

„Ihre Anwendung?" wiederholte er in verlegenem Tone.

„Ja. Du bist erstaunt? Du verstehst mich nicht, Everard? Bald genug wirst du es! — Du wirst dich nicht lange wundern. Zu jenen Kindern, von denen wir sprachen, die weder Namen noch Eltern haben — gehöre auch ich! Von jenen Unglücklichen, die für die Sünden anderer büßen und leiden — bin auch ich eine!"

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Das Schweigen, welches den Worten des jungen Mädchens folgte, schien je länger desto mehr an Intensität zuzunehmen, bis eine lautlose, eine Grabesstille im Gemache herrschte. Mehrere Minuten vergingen, aber weder sie noch Lord Keith öffneten den Mund zum Sprechen. Nachdem sie die einfachen, pathetischen Worte, in denen sie ihr Bekenntnis abgelegt, ausgesprochen, hatte Barbara sich erhoben und blieb aufrecht stehen; doch das Haupt war nach vorn auf die Brust gesunken und die Hände hielt sie fest verschlungen vor sich. Die Anstrengung, mit welcher sie gesprochen, mit welcher sie ihm die ganze Wahrheit so kurz wie möglich dargelegt, hatte ihre ganze Kraft erschöpft.

Lord Keith saß regungslos da, sie anschauend, mit einem Zug höchster Verwirrung in den Augen. Allmählich jedoch stieg ein Schein von Besorgnis in ihnen auf. War sie denn wirklich bei Sinnen? War ihr Hirn etwa gestört durch den Schrecken jenes Todesfalles auf Darley-Hall und durch die Aufregung, welche Lady Roses Krankheit ihr bereitet hatte? Er sah sie forschend an; sie war blaß, doch vollkommen ruhig, nicht eine Spur von krankhafter Erregung in dem aschfarbenen Antlitz, nur tiefe Trauer, intensives Weh. Er ließ den sorgenvollen Blick, der sich wieder einstellte, durch den Raum schweifen. War alles ein Traum, aus dem er wieder erwachen werde? fragte er sich. Es war ihm alles im Gemach zu bekannt, der Duft der Blumen zu natürlich, Gemälde, Ornamente, das vergoldete Leder an den Wänden, waren ihm vertraute Gegenstände schon seit seiner Knabenzeit; die Augen kehrten zurück zu dem schlanken Mädchen in Atlas und Pelz mit dem dunklen schönen, auf die Brust geneigten Haupte.

„Was bedeutet das, Barbara?" fragte er in heiseren Lauten. „Es ist ein seltsames Thema, scheint es mir, das du dir zum Scherz gewählt."

Sie bebte, als sie seinen veränderten Ton, seine befremdende Zurückhaltung der Rede vernahm; ihre Augen waren zu sehr umflort, als daß sie gesehen hätte, wie geisterbleich er geworden war. Sie lehnte schwer, fast ohne eigenen Halt am Kamin; jetzt rüttelte sie sich auf und antwortete ihm in mattem, müdem Tone, der trauriger klang als Schluchzen und Weinen.

Einfach, in so kurzen Worten wie nur möglich, erzählte sie ihm die Geschichte, die ihrem Glücke den Todesstoß versetzt hatte, ganz wie sie ihr in dem Bosket auf Darley mitgeteilt worden war — nur die nackte Wahrheit stellte sie ihm dar, brachte keine Entschuldigungen, keine Beschönigungen vor; aber als sie die Mutter erwähnte, die zurückgeschlichen war in die Arme der ein-

zigen Schwester, um zu sterben, sprach sie mit großer Zärtlichkeit, in unsagbarem Mitgefühl. Sie erörterte den Irrtum, der durch das Versehen des gütigen Beschützers ihrer Kindheit und Jugend entstanden war, den Irrtum, welcher das ganze Unglück verursacht, der jedoch keinem zur Last gelegt werden konnte. Ihre Stimme verhauchte im schwächsten Flüstertone, als sie die Beichte, die ihr so viel gekostet, beendete.

Er hatte ihr in völligem Schweigen zugehört. Nicht ein einziges Mal hatte er sie unterbrochen, nicht ein einziges Mal sie angeschaut; sein Angesicht, das er dem Feuer zugewandt, war so blaß wie das ihrige.

Als der letzte matte Flüsterton erstorben, herrschte peinliches Schweigen, und aus diesem Schweigen ward Barbara ihr Schicksal kund. Sie erkannte, daß sie von dem Manne, der sie zu seiner künftigen Gattin erkoren, nichts mehr zu hoffen hatte.

„Wie lange hast du das gewußt?“ fragte er mit verhüllter, klangloser Stimme.

„Ungefähr seit drei Wochen.“

„Du hast dies seit drei Wochen gewußt,“ sprach er streng, „und sagst es mir erst jetzt!“

Sie machte eine flehende Bewegung.

„Weshalb hast du denn die Täuschung nicht weiter getrieben?“ fuhr er herbe fort. „Es würde nicht schwierig gewesen sein, falls dir nicht etwa mit Bloßstellung gedroht war.“

„Wenn ich es nicht gesagt hätte, würdest du es von niemand erfahren haben,“ gab sie mit stolzer Hebung des Kopfes und einem Aufflammen des alten Hochmuts zurück.

„Bist du davon überzeugt? Vielleicht würde die Person, welche dich mit diesen Tatsachen bekannt gemacht hat, es für ehrlich erachtet haben, mich ebenfalls einzuweihen!“

„Er könnte es nicht,“ erklärte sie matt.

„Und weshalb nicht? Hast du ihn bestochen, zu schweigen?“ — „Nein, er ist tot.“

„Ach! Wer war es?“

„Der Mann, welcher im Darleyschen Park erschossen wurde.“

„Großer Gott!“

Es war gut, daß Barbara den Ausruf nicht verstand und nie den furchtbaren Gedanken, welcher wie ein Blitz seine Seele durchzuckte, um mit gleicher Schnelligkeit wieder verbannt zu werden, erriet.

„Wie hatte dieser es erfahren?“ fragte der Lord heiser.

Sie teilte ihm, so viel ihr selbst darüber bekannt war, mit, obgleich sie es nur mit Aufbietung aller Kräfte vermochte, da ihre Lippen vertrocknet und der Hals ihr wie zugeschnürt war.

„Er hat dir Beweise übergeben?“

„Nein.“

„Dann“ — ein heller Glanz trat in seine Augen — „mag es auch nicht wahr sein!“

Mit einem traurigen Blick versetzte sie: „Es ist wahr.“

„Das kannst du nicht behaupten, wenn er dir keine schriftlichen Beweise vorgelegt,“ eiferte der junge Mann, dessen Herz jetzt von neubelebter Hoffnung gehoben ward. Sie war so jung und unerfahren, hatte sich durch eine scheinbar wahre Darstellung täuschen lassen. Er vergaß ganz, daß es nicht wahrscheinlich, daß Lord Elsdale ebenfalls ein Opfer der Täuschung gewesen sein würde.

„Er hat mir keine gegeben, aber ich habe sichere Beweise erhalten.“

„Von wem?“ — „Von Mark Robson.“

„Und wer ist das?“

„Der Mann, von dessen Mildtätigkeit ich so viele Jahre gelebt habe.“

„Und der war bei dem Betrug auch beteiligt?“

„Er?“ — mit einem matten Lächeln, das zu sagen schien, wie bei Mark jede Möglichkeit an einem Betruge beteiligt zu sein, undenkbar sei. — „Er? Nein; er wußte es nur ein paar Tage früher, als ich es erfahren habe.“

„Und aus derselben Quelle?“

„Ja.“

„Und welche Beweise hat er dir denn geliefert?“

„Er ist nach den genannten Orten gereist, hat im Totenregister den Tod des Knaben, den Paul Hattons Gattin ihm geboren, wie auch im andern Register die Geburt des Mädchens, das kein Recht auf einen andern Namen als den seiner Mutter hatte, gefunden und —“

Die Stimme versagte ihr, gleicherweise die Kraft, welche mit jeder Minute der ihr auferlegten Spannung weniger gewachsen schien.

„Und du hast ihn gesprochen, seit du dies Entsetzliche vernommen?“

„Ja — einmal.“

„Und er bestätigte Mr. Bryants Bericht?“

„Ja.“

Der letzte schwach flackernde Hoffnungsschimmer erlosch im Herzen des jungen Mannes. Als der schmerzzerrissene, trostlose Tonfall ihrer Stimme sein Ohr traf, überkam auch ihn eine der ihren ähnliche Verzweiflung. Ein schweres, hoffnungsloses Schluchzen preßte sich aus seiner Brust, indem er das Angesicht von ihr abwandte und im Gefühl des tiefsten Wehes, das er je in seinem Leben erfahren, mit den Händen bedeckte. Er hatte den Tod seiner Mutter aufrichtig betrauert; aber jener Gram barg solch hoffnungslosen Schmerz nicht in sich wie dieser.

„Ich glaube, der schmachvolle Skandal von dem allen wird mich umbringen!“ rief er, von seinem Sitz aufspringend. Der ganze Aufruhr, den die nächsten Tage bringen mußten, tauchte vor seiner Seele auf — die Klatschereien, das Mutmaßen, das Wundern über seine aufgelöste Verlobung. „O Liebe,“ rief er, sich plötzlich über sie beugend und sie vom Boden aufhebend, „warum ist dieser Kummer über uns hereingebrochen? Wir waren so glücklich!“

Barbara hatte das Gefühl des unsagbaren Wehes in der erstarrenden Mattigkeit, die sie überkam, beinahe verloren; sie war sich nur dunkel bewußt, daß er sie an seinem Herzen hielt und leidenschaftliche Küsse auf ihre Stirn drückte, während sie sich mit schwachen Händen an ihn klammerte.

„Everard, Everard,“ stöhnte sie mit angsterfülltem Flehen in der gebrochenen Stimme und mit inniger Bitte in den großen, zu ihm erhobenen Augen, „geh' nicht fort — bleibe da.“

Einen kurzen Augenblick zögerte er unschlüssig, aber der Stolz war stärker als die Liebe, und sanft schob er sie von sich. Selbst jetzt noch wagte sie einen letzten Versuch, die Liebe, die sie so hoch schätzte, sich zu erhalten, und mit den ermatteten Händen erfaßte sie seinen Arm und schaute ihn mit flehenden Blicken an, in Schweigen, das beredter als Worte war — er wandte die seinigen ab.

Nun, ohne eine weitere Silbe ließ sie seinen Arm los und er lenkte seine Schritte nach der Tür. Als er sie erreicht, wandte er noch einmal die Blicke: sie stand, wo er sie verlassen, aufrecht, regungslos, die Hände an den Seiten herabgesunken, die Augen auf ihn geheftet. Das flackernde Kaminfeuer erzeugte spielende Lichter auf ihrer Atlasrobe.

Und wie er sie jetzt schaute, so tauchte ihr Bild späterhin oft vor seinem geistigen Auge auf.

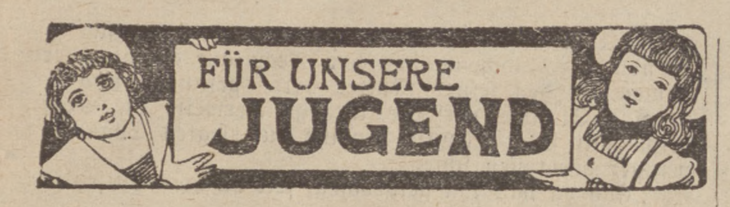
Neunundzwanzigstes Kapitel.

Das Speisezimmer auf Darley Hall war oftmals der Schauplatz manch heiteren Bankets, manch steifer Dinergesellschaft und manch animierten Ball-Soupers gewesen, wohl aber nie Zeuge einer so seltsamen Versammlung wie an diesem Morgen, wo das vertagte Verhör durch den Distrikts-Koroner und seine Jury wieder eröffnet wurde. Die Gesichter um den langen Tisch und ringsum in dem altertümlichen Gemache zeigten alle einen sehr ernsten und bedenklichen Ausdruck, durchaus verschieden von den lächelnden Physiognomien der Gäste, welche sich sonst hier zusammenfanden.

Ein großes Holzfeuer erwärmte und erhellte das Zimmer, hob die satten Farben der Draperien und Teppiche und spiegelte sich wieder in den Benares-Präsentiertellern auf dem reich geschnitzten Büffet. Draußen verdüsterte der wirbelnde Schnee die Fenster und bedeckte die Terrassen und Gartenanlagen.

(Fortsetzung folgt.)





Schreib's ins Gedächtnis!

Wir haben nicht zu wenig Zeit,
Aber wir verlieren zu viel Zeit.

*

Beten hilft, doch nicht allein,
Man muß dabei auch fleißig sein.

*

Nur wenigen gefällt ihr Los,
Doch mit sich selbst ist jeder gern zufrieden.

*

Beleidigungen schreibe in den Sand,
Die Wohltat aber grab in Marmor ein.

*

Dein Ich magst du vergessen wohl,
Doch sollst du nie dein Selbst verlieren.

*

Guten Samen mußt du streuen,
Soll die Ernte dich erfreuen;
Aber mit Gelassenheit
Harre! Alles reift die Zeit.



Der blinde Meister.

Es ist eine weitverbreitete Meinung, daß diejenigen Menschen, denen nicht alle Sinne in vollem Maße verliehen sind, auch geringere geistige Anlagen besäßen, als die vollsinnigen. Mit Unrecht: — es gibt auch unter ihnen sehr hoch Beanlagte. Zum Beweise für diese Behauptung diene die Geschichte von einem der berühmtesten Orgelbauer Englands, Joseph Strong.

Joseph Strong war blind geboren. Schon als Knabe kam er häufig in die Münsterkirche seiner Vaterstadt Carlisle, und immer lauschte er dort mit ganz besonderer Freude den bald sanft flüsternden, bald gewaltig erbrausenden Tönen der herrlichen Orgel. Fünfzehn Jahre war er alt, als ihn das unwiderstehliche Verlangen ergriff, dieses Werk, dessen stiller Bewunderer er so lange Zeit gewesen, näher kennen zu lernen.

Wie wollte er, der Blinde, das anfangen? werdet ihr erstaunt fragen. Aber der „blinde Joseph", wie er allgemein in der Stadt hieß, befand sich keinen Augenblick in Verlegenheit, wie er sein Vorhaben ausführen solle. Hört, was er tat.

Eines Sonntags ging er, wie gewöhnlich, zum Nachmittagsgottesdienste in die Kirche. Dort nahm er seinen Platz hinter der Orgel ein, und unbemerkt blieb er in seinem Verstecke, bis die Schar der Andächtigen auseinandergegangen war. Jetzt kam er hervor, und das ganze Orgelwerk wurde von ihm einer genauen Untersuchung unterworfen. Er betastete jeden ihm zugänglichen Teil, bis das Bild der Orgel klar vor seiner Seele stand. Am andern Morgen fand er Gelegenheit, die Kirche wieder unbeachtet zu verlassen.

Von jetzt an dachte Strong unausgesetzt an die Orgel. Fortwährend stand ihr Bild vor seiner Seele und er war bemüht, sich den Zweck und die Bestimmung der einzelnen Teile klar zu machen. Zu dem Ende wollte er die Wirkung der Pfeifen und Register erproben.

Da geschah es in einer Nacht, daß die Anwohner der Münsterkirche seltsame Töne aus dieser erklingen hörten. Immer lauter und vollstimmiger wurde die Musik. Endlich entschlossen sich einige, in die Kirche zu gehen, um die Ursache der nächtlichen Ruhestörung zu ergründen. Aber wie erstaunten sie, als der blinde Joseph auf der Orgelbank saß, eifrig bemüht, dem ihm liebgewordenen Instrumente harmonische Akkorde zu entlocken. Abwechselnd die Bälge tretend und dann wieder Tasten und Pedal spielend, hatte er sich schon seit Stunden abgemüht, und ohne Grenzen war seine Freude, als es bei jedem neuen Versuche besser ging. Die Nachbarn brachten ihn aus der Kirche fort, und machten dem Dekane von dem Vorfall Anzeige. Ihr Zweck war erreicht: sie konnten ungestört schlafen.

Für den blinden Joseph aber begann jetzt ein neuer Lebensabschnitt. Der Dekan der Münsterkirche verbot ihm zwar das nächtliche Spiel; dagegen wurde ihm gestattet, am Tage jederzeit seinen Orgelübungen unter Leitung eines Musikers obliegen zu dürfen. Welche Freude für den armen Knaben! Diese Vergünstigung war der heiterste Sonnenblick auf seinem dunklen Lebenspfade.

Unser Freund war nun bald mit der Orgel ganz und gar vertraut. Dieses Instrument war ihm so lieb geworden, daß er den festen Entschluß faßte, selbst Orgelbauer zu werden. Mit Hilfe wohlwollender Menschen, die ihm die Mittel zu seinem Unterhalte gewährten, war es ihm möglich, seinen Lieblingsplan zu verwirklichen. Später ist der blinde Joseph Strong einer der berühmtesten Orgelbauer Englands geworden; und manche seiner Orgeln erbauen noch heute durch die Fülle ihrer Töne die Herzen, und begleiten den Gesang vieler Gemeinden bei ihren sonntäglichen Gottesdiensten.



Ein schlauer Einfall.

Der Müller von Knorringen war als ein sonderbarer Mann weit und breit bekannt, und man erzählte von ihm manchen seltsamen Streich. Drum wunderten sich die Bauern des Nachbardorfes auch nicht allzusehr, als er an einem kalten Wintertage in ihrem Wirtshause einkehrte und eine tüchtige Portion Kartoffelsalat mit sechs Eiern bestellte, aber nicht etwa für sich, sondern für sein Pferd. Die Wirtin schüttelte bedenklich den Kopf, der Müller aber meinte: „Tragt es nur meinem Pferde hinaus, es wird's schon fressen."

Als der Salat fertig war und die gebratenen Eier den Bauern verlockend in die Nase dufteten, tat die Wirtin, wie ihr geheißen war; die Bauern aber gingen auch mit zum Stall, denn sie waren neugierig, ob das Pferd das seltsame Futter fressen würde.

Unterdessen setzte sich der Müller auf die vorher von den Bauern eingenommene Ofenbank und machte sich's gemütlich am warmen Ofen. Nach kurzer Zeit kamen die Wirtin und die Bauern wieder, und die Wirtin sprach: „Euer Pferd mag weder Salat noch Eier." „So esse ich's selber," sprach der Müller und ließ sich's schmecken. Dann stand er auf, nahm seinen Mantel und bedankte sich bei den Bauern, daß sie ihm am warmen Ofen Platz gemacht hätten. Da merkten die Bauern erst, daß der Müller sie gefoppt hatte. Sie versprachen einander, niemand von diesem Streiche des Müllers zu erzählen; aber er ist doch bekannt geworden, sonst könnte er nicht hier stehen.



Rätsel und Aufgaben.

1. Meine 1 und 2 haben lange Beine
3 und 4 hat gar keine;
Das Ganze ist, was 3 und 4,
Hat auch keine Beine, nun sag' es mir.

2. Viel scharfe Zähne hat das Ding,
Das ich im Rätsel meine;
Es hat gar manches Rauhe schon
Gewandelt um ins Feine.
Läßt du das erste Zeichen weg,
So möcht' ich dir wohl raten,
Daß du es dir zu eigen machst
Manchmal bei deinen Taten.
Doch rat' ich dir: Sei auf der Hut!
Denn manchmal tut es auch nicht gut!

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Rätsel in letzter Jugend-Nummer.

1. Helm, Halm. — 2. Reif.

Verantwortl. Schriftleiter: Fran Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.